Nr. 178.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 2. August 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Kaiserliche Erlasse zum Kriegsjahreswechsel.

(Amtlich, W. T.-B.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Über allen Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schwach und machtlos zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unseren Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen. Aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen.

So stehen wir unerschüttert, sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht ersinnen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdliche Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampfe sei all unser Handeln und Sinnen geweiht. Das sei das Gelöbnis dieses Tages!

Im Felde, den 1. August 1917.

gez. **Wilhelm I. R.**

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen.

Das dritte Kriegsjahr ist zuende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg.

Rumänien habt Ihr im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zu Markte getragen und sind am Verbluten. In Mazedonien habt Ihr den feindlichen Anstürmen machtvoll getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid Ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen Euere Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und den Verwüstungen des Krieges bewahren.

Auch Meine Marine hat große Erfolge errungen; sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv.

Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht.

Auf Euerer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Unser wird der Endsieg bleiben.

Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. In Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind.

Der Krieg geht weiter, er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stahlharter Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen; wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, den 1. August 1917.

Wilhelm.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob,, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreißenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuspüren, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauschter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterschlacht in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Narew, die Weichselfestungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsoffensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stoße Mackensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Rigaischen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eidbrüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Mackensen zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Mackensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushungern."

Als Erfolg des serbischen Rückzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwirkenden Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehlenden Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hetzen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürmte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Österreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Österreich ihr sieggewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Rußlands, völlig überrannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsopfern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen dieser gro angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen fesselte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Bootkrieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras—Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerschossener französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Überwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden konnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffsgeist zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brussilowsche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Überzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächteam Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 31. Juli, abends.

Der heute in Flandern auf 25 Kilometer Front beiderseits von Ypern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. — Nach wechselvollen, erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tiefgegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Chemin-des-Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth, sowie in den Waldkarpathen.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 30. Juli nachmittags lautet: Die Nacht stand im Kennzeichen ziemlich heftiger Artillerie-Unternehmungen, besonders im Abschnitt Braye en Laonnais—Vorsprung von Chevrigny, in der Gegend des Denkmals von Hurtebise und auf beiden Maasufern. Versuchte feindliche Handstreiche gegen verschiedene Punkte der Front scheiterten in unserem Feuer.

Französischer Bericht vom 30. Juli abends: Die Tätigkeit der Artillerie blieb auf beiden Seiten tagsüber sehr lebhaft auf der ganzen Aisnefront von Chevrigny bis östlich der Hochebene von Californien, in der Champagne in der Umgebung von Auberive und auf beiden Maasufern. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Während der Nacht Patrouillenzusammenstöße südlich von Dixmuiden. Tagsüber war die Artillerietätigkeit infolge mangelnder Sicht beschränkt. Wir nahmen einen Teil der deutschen Batterien.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 30. Juli lautet: Wir griffen feindliche Gräben in der Nähe von Lombartzyde an. Die feindliche Artillerie war ungewöhnlich tätig in der Umgebung von Armentières. Sonnabend Nacht warfen unsere Flugzeuge Bomben auf einen deutschen Flugplatz, zwei wichtige Eisenbahnstationen und ein Munitionslager, in dem Brände und Explosionen hervorgerufen wurden.

Beginn der Infanterie-Schlacht.

W. T.-B. meldet vom 31. Juli:

An der flandrischen Front ist am 31. Juli früh die Infanterie-Schlacht entbrannt. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in der Vorbereitungs-Phase der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütz- und Kriegsmaetrial-Reserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfe,n während die englischen Fluggeschwader das äußerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. Juli mit äußerster Heftigkeit angehalten hatte, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Steenstraete und der Lys zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6 Uhr 30 Min. brach die englische Infanterie auf der ganzen Front in starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt.

Im Artois hielt das Artilleriefeuer in der bisherigen Stärke an. Englische Angriffsversuche wurden durch Vernichtungsfeuer niedergehalten. An der Aisnefront führten neue Angriffe am 30. zu weiteren vergeblichen schweren Opfern der dezimierten französischen Infanterie. Durch einen verwunderlichen Funkspruch aus Lyon vom 30. Juli, 10 Uhr vormittags, sucht die französische Regierung die öffentliche Aufmerksamkeit von diesem neuerlichen Mißerfolg abzulenken, indem sie zum hundertsten Male die Gefangenen- und Geschützbeute aus den Kämpfen im April und Mai in übertriebener und entstellter Weise veröffentlicht. Wie außerordentlich die deutschen Gegenangriffe an der Aisnefront, die längs des ganzen Chemin-des-Dames die Franzosen aus der Rolle des Angreifers in die des Verteidigers gedrängt haben, die französische öffentliche Meinung beunruhigt haben müssen, geht aus den weiteren Ausführungen des gleichen Funkspruchs hervor. Die Franzosen versteigen sich zu der verblüffenden Behauptung, daß der Chemin-des-Dames ein zweites Verdun geworden sei. Bisher war man, wenigstens in Deutschland, der Meinung, daß die Deutschen sich am Chemin-des-Dames in der Verteidigung befänden, und daß im Gegenteil die Franzosen hier am 19. April beabsichtigten, die deutsche Front zu durchstoßen und mit einer gewaltigen Offensive die besetzten Gebiete zu befreien und bis an den Rhein vorzudringen.

Die deutschen Gegenangriffe hatten lediglich den Zweck, einzelne wichtige Geländepunkte, die in den ersten Angriffstagen verloren gegangen waren, zurückzuerobern. In wie hohem Maße dieser Zweck erreicht wurde, beweist nichts besser als die offizielle französische Auslassung, die die Frühjahrsschlacht an der Aisne ein zweites Verdun nennt. Auch die Angaben über die deutschen Verluste werden kaum Eindruck machen, da den 71 deutschen Divisionen, welche der französische Funkspruch als an der Aisne und in der Champagne eingesetzt anführt, 120 französische Divisions-Einheiten gegenüberstehen, welche in den schauerlich-blutigen französischen April- und Mai-Angriffen größtenteils völlig zusammengeschossen wurden.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 31. Juli meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Nichts Neues.

Italienischer Heeresbericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 30. Juli heißt es: Gestern war die Kampftätigkeit an mehreren Stellen der Trientiner Front lebhaft. An der Julischen Front merkliche Lufttätigkeit.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 31. Juli gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Casinu-Tales griff der Feind zu wiederholten Malen mit starken Kräften an. Nördlich des Tales wurde er restlos abgeschlagen. Auf den südlichen Höhen bemächtigte er sich unserer vorderen Gräben. In der Bukowina leisteten die Russen auch gestern mehrfach erheblichen Widerstand. Die verbündeten Truppen dringen kämpfend östlich der Linie Jakobeny—Fundul Moldovi—Schipoth vor. Die über Kuty hinausrückenden Divisionen gewannen den obersten Sereth. Zwischen dem Pruth und dem Dnjestr wurde der Feind in heftigen Kämpfen aus seinen Stellungen östlich von Sniatyn und südöstlich von Zaleszczyki geworfen. Bei Krzywcze nördlich des Dnjestr stürmten osmanische Regimenter in bewährter Tapferkeit die feindlichen Linien. Am Zbrucz erzwangen sich österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf 50 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Punkten den Übergang auf das Ostufer. In Wolhynien erfolgreiche Stoßtrupps-Unternehmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 30. Juli von der rumänischen Front: Bei Mahmudia Feueraustausch zwischen Posten. Bei dem Dorfe Garvar, südlich Galatz, spärliches Artilleriefeuer.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 29. Juli lautet:

Westfront: Zwischen der Ostsee und dem Pripet-Fluß Gewehrfeuer und Fliegertätigkeit. In Galizien in der Gegend westlich des Zbrucz wurde ein Angriff des Feindes auf unsere Stellungen zurückgewiesen. In Richtung Tarnopol und weiter südlich näherten sich vorgeschobene Abteilungen des Feindes der Linie Okrimovce—Romanuska—Serebki — Kolodienka — Poznanka — Hedmanska — Eleonoruwka—Sorokikrogulets. In der Gegend westlich Husiatyn räumten unsere Abteilungen unter dem Druck des Feindes die Linie Teharuvka—Dombrowka. Westlich Zaleszczyki besetzte der Feind Jasienowpolny und Tapozom. In den Karpathen, in der Gegend des Berges Tomnatik und dem Abschnitt nordöstlich Kirlibaba, hat der Feind nach einer Reihe von Angriffen unsere Truppen etwas nach Osten gedrängt.

Rumänische Front: In der Richtung Kezdivasarheli sind die rumänischen Truppen vorgerückt und haben die Höhen 9 Werst westlich Monastirka Kasinul und die Höhe westlich Draogslavle und in der Gegend Zaleasercy besetzt.

Russischer Bericht vom 30. Juli:

Westfront: In der Gegend von Zborow Geschützfeuer. Der Feind beschoß die Stadt. Südlich von Husiatyn versuchte feindliche Infanterie den Fluß Zbrucz zu überschreiten, wurde aber zurückgeschlagen. Am Dnjestr griff der Feind unseren Brückenkopf bei Zaleszczyki an; aber nach hartnäckigem Kampfe wurde er abgewiesen. Südwestlich von Zaleszczyki in der Gegend von Zoimatche, Kisielin und Stetzoff gelang es dem Feinde nach einer Reihe hartnäckiger Kämpfe, unsere Truppen ein wenig zurückzudrängen. In den Karpathen östlich Tomnatik und Kapul zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes auf Schipoth und Kamerol Moldava zurück. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer.

Rumänische Front: Am 28. Juli machte der Feind einige Angriffe in der Gegend nördlich der Straße Jakobeny—Kimpolung, die während des Tages abgewiesen wurden; bei Nacht aber drängte der Gegner unsere Truppen auf die Höhen westlich von Fundeni—Moldava zurück. Diese Angriffe wurden in gleicher Weise auf beiden Seiten der Eisenbahn Focsani—Ajomd zurückgeschlagen.

In der Ostsee überflog am 27. Juli ein feindlicher Zeppelin die Insel Aland und warf zwanzig schwere Bomben auf den Flecken Tornby bei Mariehamm ab. Der Zeppelin wurde durch unsere Marinegeschütze und Küstenbatterien beschossen. Im Rigaischen Meerbusen führten feindliche Seeflugzeuge Streifen aus in der Gegend der Inseln Zirel und Arensburg. Durch die Flotte und die Küstenbatterien beschossen, verschwanden die Flugzeuge, nachdem sie ergebnislos bis zu 20 Bomben abgeworfen hatten. An derselben Stelle griff ein Geschwader feindlicher Flugzeuge einen unserer Torpedobootszerstörer an und warf ohne Erfolg acht Bomben ab.

Flugwesen: Unser Gewehrfeuer brachte ein deutsches Flugzeug zum Absturz, das brennend westlich von Slekhuthomce, westlich Zbaraj, zu Boden fiel.

Unaufhaltsames Vorrücken der Verbündeten.

W. T.-B. meldet vom 31. Juli ferner:

Nach dem katastrophalen Zusammenbruch der ostgalizischen Front setzten die Russen in den letzten Tagen alles daran, die Höhenstellugen östlich des Grenzflusses Zbrucz zu halten und von dem Städtchen Skala am Zbrucz einen Riegel in südwestlicher Richtung bis in die Gegend von Kirlibaba zu ziehen, um ein weiteres Abbröckeln der Karpathenfront zu verhüten. Jetzt ist dieser Widerstand, der eine zeitlang den Vormarsch der Verbündeten zu verzögern schien, in der Hauptsache gebrochen. Deutsche und österreichisch-ungarische Korps haben den Zbrucz in breiter Front überschritten und rücken nach Osten vor. In dem Flußwinkel zwischen Zbrucz und Dnjestr haben Osmanen die Russen geworfen. Was hier noch an russischen Kräften steht, muß eiligst den Übergang über einen der beiden Flüsse suchen, um nicht in dem sich verengenden Winkel zwischen Zbrucz und Dnjestr abgeschnitten zu werden.

Zwischen Dnjestr und Pruth suchten die Russen sich noch zu halten, um den Abzug aus der Stadt Czernowitz zu decken. Trotz der von ihnen hier rücksichtslos eingesetzten Massen mußten sie jedoch die Orte Ferenczanka und Sniatyn aufgeben. Sie wurden in die Linie Germakowka—Filipkowce zurückgedrängt.

Der russische Widerstand nördlich des Pruth ist aber auch durch den Zusammenbruch der Czeremosz-Linie gefährdet. Hier erreichten die verbündeten Truppen die Linie Lukawetz—Czartoria. Das breite Flußtal mit den steilen Höhen auf seinem Ostufer und den dichten Wäldern dahinter bot den Russen eine ideale Verteidigungsfront. Sie setzten alles daran, diese starke Flußlinie zu halten; denn östlich der Czeremosz-Höhen fließen alle Flußläufe nach Südosten und öffnen in ihren Tälern den nachdrängenden Verbündeten breite Wege. Hierdurch wird die südöstliche Flanke von Czernowitz immer stärker bedroht, umsomehr, als auch weiter südlich in den Karpathen-Tälern der Vormarsch unaufhaltsam weitergeht. Im Sereth-, Suczawa- und Moldawa-Tale sind die Kolonnen der Verbündeten im Vorschreiten, obwohl sich in den engen Tälern zwischen den steilen Waldbergen jeder Vormarsch bei den wenigen rückwärtigen Verbindungen vor allem für das Vorschaffen der Artillerie außerordentlich schwierig gestaltet.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 30. Juli gemeldet: Die Lockerung der russischen Karpathenfront erweiterte sich um etwa 20 Kilometer. Im zähen Kampfe suchen dort österreichisch-ungarische Truppen durch das Moldawa-Tal in der Richtung auf Kimpolung vorzudringen. Auch in den Nebentälern der Suczawa, des Sereth und des Czeremosz gewinnen wir hart kämpfend Raum. Die Vorrückung in diesen Gebieten ist durch die defileartigen Täler des über 1200 Meter hohen Karpathen-Vorlandes außerordentlich erschwert. Wenn auch das Gebirge unserer heldenmütigen Infanterie keinen unübersteigbaren Wall bieten kann, ist das Vorwärtskommen unserer Artillerie meist an die wenigen Kommunikationen gebunden. Unsere Linien laufen jetzt etwa von Dornawatra westlich Valeputna im Putna-Tale, dann westlich Fundulmoldovi über Breaza längs der oberen Moldava, des Schipoth, dann über Wiznitz längs des Czeresmosz-Tales. Auch zwischen Dnjestr und Pruth sucht der im Kampfe vielfach geworfene Gegner stets in neuen Stellungen zu widerstehen. Dagegen ist zwischen Zbrucz und Dnjestr noch immer die Widerstandskraft des Russen gebrochen. Überall muß er dem schneidigen Vorsturm unserer über alles Lob erhabenen Truppen weichen. Abwärts der Skala wird daher das Gebiet zwischen Zbrucz und Dnjestr bald vom Feinde frei sein.

Der Kaiser in Kurland.

Kaiser Wilhelm begab sich am Dienstag im Kraftwagen von Mitau nach Libau.

Kaiser Karl an der galizischen Front.

Ordensverleihungen an die Heerführer und ihre Generalstabschefs.

Kaiser Karl hat bei seinem Besuche der Kampftruppen in Ostgalizien Kalusz, Stanislau, Nadworna und Kolomea besucht. Am 30. Juli hielt er einen feierlichen Einzug in Tarnopol. Am Eingang der Stadt erwartete den Monarchen eine Schwadron preußischer Garde-Husaren. Sie ritt dem Kaiser beim Einzuge in die Stadt voraus. Die angesprochenen Bürger erzählten von den Greueln des Feindes. Nicht weniger als 180 Bürger Tarnopols mußten ihr Leben lassen. Der Monarch übergab zahlreichen deutschen Offizieren persönlich die ihnen verliehenen hohen Auszeichnungen. Er kehrte sodann nach Zloczow zurück, von wo er nach Wien zurückfuhr.

Kaiser Karl verlieh dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Preußen das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration mit Brillanten, dessen Generalstabschef Obersten Hoffmann den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration, dem Führer der deutschen Südarmee General der Kavallerie Grafen Bothmer die große Militärverdienst-Medaille am Bande des Militärverdienstkreuzes.

Kaiser Wilhelm verlieh dem Generalobersten von Boehm-Ermolli das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite, dem Generalmajor Bardolf den Orden Pour le Mérite. — Kaiser Karl verlieh dem Heeresgruppen-Kommandanten Generalobersten von Boehm-Ermolli das Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresia-Ordens, dessen Generalstabschef Generalmajor Bardolf das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Obersten im Generalstabskorps Hummel den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration und Schwertern.

Die schweren russischen Verluste.

Bei ihrer so katastrophal verlaufenen Offensive haben die Russen ganz außerordentlich schwere Verluste erlitten. Am 1. Juli wurde die 23. Division fast gänzlich aufgerieben. Von der kombinierten sibirischen Division blieben nach dem Angriff pro Kompagnie kaum 40 Mann übrig, ebenso vom 10. finnländischen Schützen-Regiment. Von einzelnen kehrten kaum 30 Mann zurück. Das Infanterie-Regiment 293 der 74. Division ist ebenfalls fast aufgerieben. Die 108. und 153. Division wurden, als der Angriff nicht vorwärts kam, zur Unterstützung eingesetzt. Sie erlitten derartige Verluste, daß sie nach einem bezw. drei Tagen bereits zurückgezogen werden mußten. Vor einem Frontabschnitt von 3 Kilometer Breite wurden allein 4000 Leichen gezählt. Vielfach waren die russischen Regimenter entschieden gegen die Offensive. U. a. verweigerte das Regiment 205 der 52. Division, das Infanterie-Regiment 82 der 21. Division den Angriff in der Überzeugung, daß jedes Weiterkämpfen nur England bezw. der Bourgeoisie nütze. Der Glaube an Kerenski ist erschüttert, weil dieser eine Artillerievorbereitung versprochen hatte, die der Infanterie ein Vorgehen mit „Gewehr über" gestatten würde. Die Enttäuschung war angesichts der Verluste umso furchtbarer.

Niederschießen der Ausreißer.

Der „Times"-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß die Panik unter den zurückweichenden Truppen mitleidslos unterdrückt würde. Drei Divisionen Kavallerie seien hinter der Front aufgestellt und schießen jeden Ausreißer ohne Erbarmen nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterscheidungszeichen auf den Uniformen, die die revolutionären demokratischen Sozialisten seit der Revolution trugen, seien ganz verschwunden.

Was der russische Generalstabschef prophezeit hatte.

Laut „Birshewija Wjedomosti" vom 11. Juli sagte der russische Generalstabschef General Romanowsky in einem Gespräch mit Pressevertretern: Jedenfalls kann man mit Bestimmtheit sagen, daß nach der Eroberung von Halicz nun Lemberg in naher Zukunft in unserer Hand sein wird. Das sehen auch die Deutschen und Österreicher ein und treffen schon alle Maßnahmen, um Lemberg zu räumen.

Die französischen Beklemmungen.

Der Pariser „Temps" erklärt über Rußland, daß jedesmal, wenn die Deutschen keinen entscheidenden Erfolg an der Westfront erringen konnten, sie sich an der Ostfront geltend machten. Auf diese Weise nehme Deutschland jedes Jahr neue Pfänder und hebe und stähle jedes Jahr auf diese Weise die Stimmung des eigenen Volkes. Die Schwäche Rußlands komme so der Entente teuer zu stehen; umsomehr wünsche man bei den Alliierten den Männern Erfolg, die der Schwäche Rußlands ein Ende bereiten wollen. — „Matin" erklärt, daß man die russische Gefahr durch eine Gewaltanstrengung im Westen beschwören müsse. — „Heure" verlangt, daß Männer mit klaren Gedanken und festem Willen die Führung der Entente übernehmen. Aufseiten der Mittelmächte gebe es einen, nämlich den deutschen Kaiser, über den man zwar spotte, der es aber verstanden habe, kluge und erfahrene Männer um sich zu scharen. Der Kaiser gebe Befehle, die befolgt würden, weshalb er immer noch fähig sei, Heeren von zehn Nationen Widerstand zu leisten. Alles, was die Entente gekonnt, sei eine sklavische Nachahmung deutschen Bewaffnungssystems und deutscher Kriegführung.

Lloyd George flößt Mut ein.

Nach einer Reutermeldung machte Lloyd George am Montag im Gespräch mit Parlaments-Journalisten einige kurze Angaben über die Kriegslage. Er sagte: Ich bin soeben aus Paris zurückgekehrt und freue mich, sagen zu können, daß die Stimmung in Frankreich besser ist, als ich sie je kannte. Ein Gefühl der Entmutigung mag sich infolge des großen Zusammenbruchs der russischen Armee eingestellt haben; aber die französische Stimmung ist so mutig und entschlossen, wie ich sie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung im französischen Volke ist, weil es in hohem Maße von ihm abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchsetzen. Denn wenn Frankreich und wir selbst jetzt zusammenhalten, werden wir imstande sein, unsere russischen Sorgen zu überwinden. Wir haben die Bestätigung erhalten, daß Rußland sich wieder erholen und furchtbarer wie je werden wird.

Ein schweizerischer Militärkritiker über die Lage.

Im „St. Galler Tagblatt" vom 26. Juli sagt der militärische Mitarbeiter Hauptmann K. Meyer über den „Zusammenbruch der russischen Südwestfront": Die russische Front wurde an kritischster Stelle zertrümmert, nämlich an dem Punkte, der am meisten nach Westen vorspringt. Der Durchbruch überragt in seiner katastrophalen Bedeutung und in der blitzschnellen Rückwirkung auf weite Frontteile selbst den am Dunajec und dürfte sich zu noch vernichtenderer Bedeutung auswachsen als jene klassische Offensive. Von verhängnisvoller Bedeutung wird der Zusammenbruch der russischen Südwestfront auch für die Rumänen werden. Diese sind in Erkenntnis der drohenden Gefahr, von drei Seiten her umfaßt zu werden, zu Angriffen übergegangen, die anscheinend stellenweise sogar Erfolge gezeitigt haben. Doch kommt das alles viel zu spät! Die Aufrollung der russischen Front in den Karpathen und der Einmarsch der Verbündeten in die Bukowina wird sich so rasch vollziehen, daß die Rumänen binnen kurzem selbst in der rechten Flanke bedroht sind.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 31. Juli meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Nichts Neues.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 30. Juli heißt es ferner: Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das nur auf dem östlichen Ufer des Ochrida-Sees im Cerna-Bogen und auf dem Dobropolje heftiger war. Westlich des Dojran-Sees bei Krachteli warfen wir zwei Erkundungsabteilungen des Feindes zurück. An der unteren Struma bei Christian Kamila wurden zwei feindliche Kompagnien, die vorzurücken versuchten, durch unser Feuer angehalten.

Französischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 31. Juli heißt es von der Orient-Armee: In der Umgegend von Hatma Handgranatenkämpfe, infolge der der Feind unsere Gräben heftig beschoß. In der Umgegend von Starevina hielt unser Sperrfeuer einen feindlichen Angriff auf. In der Richtung auf den Prespa-See nahm unsere Artillerie bulgarische Ansammlungen unter ihr Feuer.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 30. Juli lautet:

Irakfront: Eine englische Kavallerie-Abteilung, unterstützt durch rebellische Beduinen, griff unsere Postierungen nordwestlich Beledrus an. Nach kurzem Kampfe, in dem bei uns treue Beduinen mitwirkten, wurde der Feind zur Flucht gezwungen und ließ 4 Tote auf dem Kampfplatze liegen. Am Euphrat überfielen unsere Reiter eine englische Wache und töteten 1 Offizier, 14 Mann und 6 Pferde.

Kaukasusfront: Ein feindliches Kavallerie-Regiment griff am 29. Juli unsere Postierungen nördlich Musch an und wurde zurückgeschlagen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Zur Versenkung eines englischen Kreuzers.

Die britische Admiralität meldet: Das englische Kriegsschiff „Ariadne" ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 38 Mann, die infolge einer Explosion getötet wurden.

Die 11 000 Tonnen große „Diadem"-Klasse, zu welcher der Kreuzer „Ariadne" gehört, ist 1896—98 erbaut worden und umfaßt die Kreuzer „Diadem", „Niobe" (die Kanada gehört), „Ariadne" (als Heizerschulschiff verwandt), „Europa", „Spartiate", „Argonaut" und „Amphitrite". Sie ist stark gepanzert und mit 16 15,2- und 12 7,6-Zentimeter-Geschützen bestückt.

Der Führer des Unterseebootes, durch welches die „Ariadne" versenkt wurde, Kapitänleutnant Otto Steinbrinck, ist einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten. Im November v. Js. hat er auf einer einzigen Fahrt 22 Schiffe mit zusammen 14 000 Tonnen versenkt, von denen 11 mit Kohlen nach Frankreich und Italien beladen waren. Seit Ende März 1916 ist Steinbrinck, der aus Lippstadt stammt, Ritter des Ordens Pour le Mérite. Er gehört seit 1907 der kaiserlichen Marine an. Seine Ausbildung erhielt er auf dem Kadetten-Schulschiff „Freya" und dem Torpedo-Schulschiff „Württemberg". Als Fähnrich z. S. wurde er dann für zwei Jahre zum kleinen Kreuzer „Bremen" kommandiert, der sich auf der ostamerikanischen Station befand. Im Herbst 1910 wurde er während dieses Kommandos zum Offizier befördert. Seit April 1912 steht Steinbrinck im Torpedo- und Unterseebootdienst und hat während des Krieges mit seinem Unterseeboot dank seiner Entschlossenheit und Geschicklichkeit ganz außerordentliche Erfolge erzielt.

Wieder 26 000 Tonnen!

W. T.-B. meldet amtlich:

Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum

[illegible] Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische Dampfer, einer davon ein Passagierdampfer, der nach Angabe der Leute in den Rettungsbooten „Uruguay“ (10 537 Tonnen) hieß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere versenkte Schiffe.

Das dänische Ministerium des Äußern gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Rigmor“ ist am 29. Juli auf der Reise von Göteborg nach Rouen mit Stückgut versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet und in Bergen gelandet worden.

Aus Bergen wird gemeldet: Der Dampfer „Cairs“ aus Bergen wurde Montag Nachmittag 20 Seemeilen von Holmgraa versenkt. Ein Fahrgast und ein Matrose sind umgekommen.

Der Rotterdamer „Maasbode“ meldet: Der gestrandete Dampfer „Courier“ gilt als verloren. Der Dampfer „Asturiano“ aus Vigo (2835 Tonnen) ist gesunken. Der englische Segler „Excelsior“, der englische Dampfer „Rahmani“ (2961 Tonnen) und der englische Dampfer „Thrasyvoulos“ (2372 To.) sind gesunken.

Internierung eines deutschen U-Bootes in Spanien.

Der spanische Ministerpräsident teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot bei Coruna vor Anker gegangen sei. Es sei nach El Feerol gebracht worden. Die Regierung werde aufs genaueste die jüngsten Anordnungen über die Internierung von Unterseebooten der Kriegführenden, die in spanische Häfen einlaufen, befolgen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. August 1917.

— (Des Kaisers und Mackensens Antwort.) Auf das anläßlich der Gründung eines Weichselschiffahrts-Vereins an Se. Majestät den Kaiser übersandte Telegramm ist in Danzig folgende Antwort eingegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben den freundlichen Gruß der zur Gründung eines Weichselschiffahrts-Vereins dort zusammengetretenen Versammlung gern entgegengenommen und wünschen dem Unternehmen einen guten Fortgang. Auf allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat.“

Von Generalfeldmarschall von Mackensen ist folgende Antwort eingegangen:

„Für die willkommene Begrüßung von gestern aufrichtigen Dank! Die Gründung eines Weichselschiffahrts-Vereins begleite ich mit treuesten Wünschen und der Erwartung, daß der Ausbau westpreußischer Wasserstraßen der Provinz und ihrer Hauptstadt neue Quellen wirtschaftlicher Blüte eröffnen wird. Mackensen.“

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Flugzeugführer, Unteroffizier Gustav Otto aus Thorn; Gefreiter Eugen Lemke aus Culm; Kriegsfreiw. Fritz Janselau aus Gollub; Musketier Ferdinand Libutzki aus Groß Gilwe, Kreis Marienwerder; Infanterist Wilhelm Thielke (Inf. 61) aus Danzig-Langfuhr; Jäger Hermann Goerke aus Bukowitz, Kreis Strasburg.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Oberleutnant d. R. Walter Knoepfler, Sohn des Geh. Justizrats K. in Marienwerder; Leutnant und Komp.-Führer Otto Thiessen, Sohn des Kreissekretärs a. D. T. in Marienburg; Vizefeldwebel Adolf Schwiegris, Pflegesohn der Witwe Priebe in Marienwerder; Offizierstellvertreter Stellert aus Graudenz; Gefreiter Oskar Sgodda aus Graudenz. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Pionier Paul Sgodda (bei einer Minenw.-Komp.) aus Graudenz; Infanterist Kurt Heisler aus Graudenz.

— (Bestandserhebung von Papierrohstoffen.) Am 1. August ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen erschienen, nach welcher die Bestände an weißem und braunem Holzschliff (mechanisch bereitete Holzmasse), Sulfitzellstoff, Strohzellstoff und Altpapier zu melden sind, sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen. Die Meldungen haben auf amtlichen Meldescheinen an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königl. preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu erfolgen. Die erste Meldung ist für die am 1. August vorhandenen Vorräte bis zum 10. August 1917 zu erstatten. Über die meldepflichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen.

— (Die Petroleumversorgung im kommenden Winter.) Auf eine bessere Versorgung mit Petroleum für den bevorstehenden Winter werden von der Bevölkerung unter Hinweis auf die rumänische Produktion und die zu erwartende Einfuhr aus Österreich-Ungarn vielfach übertriebene Hoffnungen gesetzt, denen, um Enttäuschungen vorzubeugen, schon jetzt nachdrücklich entgegengetreten werden muß. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Bedarf an Petroleum für militärische Zwecke so groß, daß die Versorgung der Bevölkerung im Winter sich eher noch verschlechtern als verbessern wird.

— (Stadtbücherei.) Der Magistrat macht in einer heutigen Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß die Stadtbücherei mit der königl. Technischen Hochschule Danzig in unmittelbaren Leihverkehr getreten, sodaß Werke dieser Bücherei durch die Stadtbücherei erhältlich sind.

— (Inkrafttreten der Tariferhöhungen bei den Elektrizitätswerken.) Die Elektrizitätswerke geben die Termine für das Inkrafttreten der von der Stadtverordnetenversammlung in letzter Sitzung genehmigten Tariferhöhungen bekannt: vom 1. August ab erhöht sich der Preis des elektrischen Lichts um 10 Pfg., auf 55 Pfg., für Kraft um 7 Pfg., auf 25 Pfg.; vom 15. August ab erhöht sich der Fahrpreis für sämtliche Straßenbahnstrecken um 5 Pfg., auf 15 Pfg. Außerdem geben die Elektrizitätswerke eine weitere Erhöhung des Gaseinheitspreises um 3 Pfg., auf 19 Pfg. für den Kubikmeter mit Wirkung vom 1. August ab bekannt, nachdem im Dezember 1916 die Erhöhung auf 16 Pfg. erfolgt war.

— (Elektrische Installationen.) Gegenüber den Zeitungsberichten aus der letzten Stadtverordnetensitzung über „bedingungslose“ Freigabe der elektrischen Installationen, die leicht zu mißverständlicher Auslegung Anlaß geben können, bitten die Elektrizitätswerke uns darauf hinzuweisen, daß nach § 6 der Bedingungen die Zulassung zu Installationen von der Zustimmung der E. W. und der Erfüllung der jeweiligen allgemeinen und besonderen polizeilichen und sonstigen Sicherheitsvorschriften abhängig ist.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 1. August (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen, eine der gewaltigsten des heute zuende gehenden dritten Kriegsjahres. Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussilow, eingesetzt wurden, griff der Engländer, und in seinem Gefolge der Franzose, gestern auf 25 km breiter Front zwischen Noordschoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes: es galt, einen vernichtenden Schlag zu führen gegen die „U-Boot-Pest“, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt. — Eng geballte Angriffswellen dicht aufgeschlossener Divisionen folgten einander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Artillerieverbände griffen ein. — Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem 14tägigen Artilleriekampf, der sich am Morgen des 31. 7. zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überrannte in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden. — In ungestümem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagsüber währenden erbitterten Nahkämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. — Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb ein vom Gegner behauptetes Trichterfeld tiefer; hier konnte Bixschoote nicht dauernd gehalten werden. — Abends auf breiter Front von neuem vorbrechende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten; sie scheiterten vor unseren neugegliederten Kampflinien. Unsere Truppen melden hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner. — Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinen-Gewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, insonderheit auch die zielbewußte, ruhige Führung, boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachttages sichere Gewähr. Voll Stolz auf die eigenen Leistungen und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem, vergeblichem Ansturm gegen unsere voll behaupteten Stellungen südlich von Filaine. — Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanterie-Division dem Feind wieder eine empfindliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entrissen die Regimenter nach kurzer, verheerender Feuer-Vorbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Gehöfts von La Bovelle.

Über 1500 Gefangene,

von denen eine große Zahl durch Sturmtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Troyon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in der erreichten Linie abgewiesen wurden. — Auch auf dem westlichen Maasufer erstürmten tapfere badische Bataillone die kürzlich an den Feind verlorenen Stellungen beiderseits der Straße Malancourt-Esnes; wieder in mehr als 2 km Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort geworfen. Über 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli:

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Billi-Bach zum Kampf gestellt hatte, in den Flußwinkel von Cholin zurück. — Zwischen Dnjestr und Pruth durchbrach ein Stoßtrupp russische Stellungen an der Bahn Horodenka-Czernowitz, während ihr Südflügel harte Entlastungsangriffe bei Jwankoutz abwehrte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

An den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpathen gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsgefechten zäh verteidigte Talsperren. — Am Mgr. Casinului wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

— (In der Bespeisung und Übernachtung der Ferienkinder) aus Schlesien ist insofern eine Änderung eingetreten, als die Bespeisung direkt am Hauptbahnhof stattfindet und vonseiten des Roten Kreuzes ausgeführt wird. Auch übernachten werden die Kinder am Hauptbahnhof. Der Zug wird dort Donnerstag Abend kurz nach 7 Uhr eintreffen.

— (Das Opfer eines Gaunertricks) wurde am Sonntag Mittag eine junge Hilfsbeamtin, welche den Schalterdienst auf dem Hauptbahnhofe versah. Wie immer an Sonntagen, war das Gedränge vor dem Schalter sehr groß, sodaß Eile nottat. Ein junger Mann tat denn auch, als die Reihe endlich an ihn kam, sehr pressiert, als er eine 5 Pfg.-Fahrkarte nach dem Stadtbahnhof forderte. Er bekam diese, so schnell es anging, suchte dann aber vergeblich nach einem Fünfpfennigstück. Als die Beamtin und die Fahrgäste hinter ihm drängten, zog er endlich einen doppelt gefalteten 20 Mark-Schein heraus, legte ihn auf das Zahlbrett, mit der Seite nach oben, die dem 50 Mark-Schein ähnelt, und sagte hastig: „Dann wechseln Sie, bitte, den Fünfzigmarkschein!“ — „Nach Waldow dritter!“ rief ungeduldig schon der Folgende. Eilfertig zahlte die Beamtin die 49 Mark 95 Pfg. aus und fertigte dann die übrigen Fahrgäste ab. Beim Sortieren des Geldes machte sie die unliebsame Entdeckung, daß sie das Opfer eines Gauners geworden war. Für den Fehlbetrag von 30 Mark — fast ein halbes Monatsgehalt — muß sie natürlich aufkommen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Bund Schlüssel, eine Brieftasche mit Inhalt, ein Portemonnaie, eine Handtasche mit Inhalt, eine Reisetasche mit Inhalt und ein Fahrrad.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

M. B. Der Mietvertrag muß eingehalten und die Miete bis zum Endtermin, 1. Oktober 1918, entrichtet werden, falls Sie einen Ersatzmieter nicht stellen können oder der Wirt nicht anderweitig über die Wohnung verfügt. Gebrechlichkeit des Alters ist kein Grund zur vorzeitigen Aufhebung des Vertrages.

Sch. Eine Untersuchungs- bezw. Beratungsstelle für unbemittelte tuberkulöse Personen befindet sich im städtischen Säuglingsheim (Schloßstraße 44), wohin Sie sich wenden können.

Deutsche Worte.

Alles, was würdig lebt, strebt nach dem Höchsten.
Wilh. Grimm.

Letzte Nachrichten.

Zur österreichischen Kabinetts-Umbildung. — Zivilverwaltung in Galizien. — Der Polenklub verhandelt.

Wien, 31. Juli. Die Bemühungen des Ministerpräsidenten Dr. von Seidler zwecks Bildung einer Arbeits-Mehrheit nehmen, übereinstimmenden Blättermeldungen zufolge, einen günstigen Verlauf. — Den „Polnischen Nachrichten“ zufolge soll die Zivilverwaltung in Galizien bereits Anfang September wiederhergestellt und gleichzeitig ein Zivil-Statthalter für Galizien ernannt werden. — Entgegen der heutigen Meldung der „Neuen Freien Presse“ stellt der geschäftsführende stellvertretende Obmann des Polenklubs in den „Poln. Nachrichten“ fest, daß im Sitz des Präsidiums des Polenklubs zu Krakau ein Beschluß über die künftige Haltung des Polenklubs, der der Vollversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden solle, nicht gefaßt worden ist, weil die Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Seidler fortgesetzt werden.

Erdbeben in Brasilien.

Bern, 31. Juli. Die Blätter melden ein heftiges Erdbeben in Brasilien. Die Verbindungen mit Mendoza seien vollständig unterbrochen.

Spanischer 28 Millionen-Kredit.

Madrid, 31. Juli. Havasmeldung. Der Ministerrat genehmigte eine Kreditforderung von 28 Millionen, die für eine Verbesserung der Verpflegung der Armee bestimmt sind.

Berliner Börse.

Bei unverändert fester Grundstimmung zeigte die Börse wenig Unternehmungslust. Der Kursstand blieb daher im Allgemeinen gut behauptet. Nur in einigen Spezialwerten fand etwas regerer Umsatz zu etwas erhöhten Kursen statt. In dieser Beziehung lenkten Laurahütte, Oberschlesische Eisen-Industrie, Thale, Eisenhütte, Lauchhammer, Silesia, Deutsche Gußstahl-Kugel, Reinmetall, sowie Papiere der Schwachstrom-Industrie, Hackethal, Lorenz und Vogel die Aufmerksamkeit auf sich. Oesterreichische Kredit-Aktien und türkische Tabak-Aktien waren auf Wiener Anregung zu fest. Am Anlagemarkt trat bei sehr beschränktem Geschäft keine Veränderung ein.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 31. Juli Geld	Brief	a. 30. Juli Geld	Brief
Holland (100 Fl.)	286¾	287¼	285¾	286¼
Dänemark (100 Kronen)	203½	204	202½	203
Schweden (100 Kronen)	216¼	216¾	215¼	215¾
Norwegen (100 Kronen)	204¼	205¾	203¾	204¼
Schweiz (100 Francs)	140⅛	140⅜	139⅝	139⅞
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80½	81½	80½	81½
Konstantinopel	19,95	20,05	19,95	20,05
Spanien	125½	126½	125½	126½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	1.	0,30	31.	0,32
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	30.	0,92	31.	0,92
Chwalowice	29.	1,24	30.	1,27
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 1. August früh 7 Uhr.

Barometerstand: 762 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,30 Meter.
Lufttemperatur: + 21 Grad Celsius.
Wetter: trocken Wind: Südosten.
Vom 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur: + 32 Grad Celsius, niedrigste + 19 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 2. August.
Fortdauernd heiß, Gewitterneigung.

Am 30. Juli starb plötzlich nach 22jährigem, mit Geduld getragenem Leiden, von allen hochgeachtet, nachdem ihm vor 14 Tagen seine treusorgende Mutter durch den Tod entrissen,

Herr Richard Schulz

im Alter von 43 Jahren.

Thorn-Mocker den 1. August 1917.

Familie Lustig.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Graudenzerstr. 76, aus statt.

Nach Gottes Ratschluß starb am 24. Juli den Heldentod fürs Vaterland unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Onkel, der **Musketier** in einem Inf.-Reg.

Paul Mojzeszewicz

im blühenden Alter von 18½ Jahren.

Thorn den 1. August 1917.

In tiefem Schmerze

Familie Mojzeszewicz, Paslack.

Die Trauermesse findet am Freitag den 3., früh ¾8 Uhr, in der St. Jakobskirche statt.

Donnerstag den 2. 8. 1917, vormittags 10 Uhr,

Verkauf v. Stalldünger

hinter den Stallungen der Kavallerie-Kaserne meistbietend gegen gleich bare Zahlung.

Garnisonverwaltung.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 14. u. 15. August 1917 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 236. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski, königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Von der Reise zurück.

Zahnarzt Meisel.

Neue Dillgurken

empfiehlt **Hermann Dann Nachfl.**

Tomaten, Pfund 1,50 Mk., Rhabarber, Pfund 25 Pfg., harte Zwiebeln, Pfd. 45 Pfg., holl. Salatgurken, Zitronen

empfiehlt **Ad. Kuss, Culmerstr. 7.**

Junge Frau

möchte Filiale übernehmen, gleich welcher Art, auch Milchniederlage. Kaution kann gestellt werden. Angebote unter **R. 1617** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Anst. Besitzerstochter,

20 Jahre, Nähen gelernt, besitzt Kenntnisse im Kochen u. Wirtsch., wünscht Stell. als Stütze od. auch f. Haus u. Geschäft. Frl. Dolenga, z. Zt. Fort Gr. Kurf., Podgorz.

Stellenangebote

Zivil-, Uniform- und Hosenschneider

stellt sofort ein **B. Doliva, Artushof.**

Kontorlehrling

mit guter Schulbildung für sofort oder 1. Oktober gesucht.

E. Drewitz, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Thorn.

Ein ordentlicher

Laufbursche

wird von sofort gesucht.

J. M. Wendisch Nchf., Seifenfabrik.

Ihre am 26. 7. stattgefundene

Vermählung

zeigen hierdurch an

Wilhelm Jordan, Sergt. z. Zt. im Felde, und Frau **Lina Jordan,** geb. **Harbarth.**

Steinau den 30. Juli 1917.

Schlosserlehrlinge, Dreherlehrlinge, Formerlehrlinge

gesucht.

E. Drewitz, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Thorn.

Kräftige Arbeiter

stellt ein **S. Besbroda.** Culmer Chaussee 112.

Stadtkundiger, kräftiger

Laufbursche

von sofort gesucht.

B. Doliva, Artushof.

Einen Laufburschen

sucht Kantine **Feldartl.-Regt. 81.**

Alleinstehende Dame,

guter Herkunft, mittl. Alters, ev., kinderl., zur Führung der Wirtschaft in frauenl. Haushalt (2 Knaben, 8 u. 10 Jahre) z. 1. September ges. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsforderung zunächst nur schriftlich an **Gottschalk,** Fischerstr. 25.

Kontoristin

zum sofortigen Eintritt für Stenographie und Schreibmaschine gesucht. Angebote unter **Z. 1625** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Putzarbeiterinnen

sucht sofort **D. Henoch.**

Ein junges Mädchen

für Betrieb und Expedition gesucht.

Dr. Wilhelm Herzfeld, Thorn-Mocker.

Wirtschaftsfräulein

in frauenlosem Haushalt zum 1. 9. sucht Gerstenstraße 19, 2 Tr., rechts.

Lehrfräulein

mit nur guter Schulbildung sofort für mein Kontor gesucht.

Max Cron, Kloßmannstraße, Eisenwarengroßhandel.

Lehrfräulein mit besserer Schulbildg. findet Aufnahme bei **W. Groblewski, Thorn,** Culmerstr. 12, Telephon 346.

Zuverlässige Frau

zum täglichen Reinigen der Kajüte auf Fährdampfer sucht **W. Huhn, Fähre.**

Alleinstehende

Aufwartefrau gesucht.

Zu erfragen Altstädt. Markt 5, 2.

Eine saubere Aufwartefrau

sucht Frau **Zarucha,** Parkstraße 4.

Jüng. Aufwartemädchen

für einige Vor- od. Nachm.-Stunden sucht **Kopp's Filiale,** Elisabethstraße.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Parkstraße 29, 2 Trp., r.

Saub. Aufwartemädchen für den ganzen Tag verlangt. Brombergerstr. 35a, 1.

Aufwartung

für vormittags von sofort gesucht. Mellienstraße 131, 3, rechts.

Hausmädchen gesucht Buchhandlg. **Walter Lambeck,** Elisabethstr. 20.

Laufmädchen

stellt von sofort ein **Blumengeschäft Engelhardt.**

Alleinstehender Herr sucht sofort guten bürgerlichen

Mittags- u. Abendtisch.

Gefl. Angebote unter **P. 1615** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Statt Karten.

Kriegsgetraut:

Feldw. Wilhelm Rodenkircher
Else Rodenkircher, geb. Daene.

Berlin, im Juli 1917, Fehrbellinerstr. 37.

Bekanntmachung.

Nr. W M 800/6. 17 KRA Kst. I d Nr. 284 g.

Am 1. August 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend:

Bestandserhebung von Papierrohstoffen (Holzschliff, Sulfitzellstoff, Strohzellstoff und Altpapier)

W M 800/6. 17 KRA inkraft.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern, sowie an öffentlichen Anschlägen einzusehen.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 1. August 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Bekanntmachung.

Die andauernde Erhöhung unserer Ausgaben und die am 1. August d. Js. inkraft tretende Kohlensteuer nötigen uns, mit dem August-Verbrauch beginnend,

a) auf unsere Zählertarife für Beleuchtung (Allgemeiner Grundtarif, Doppeltarif, Treppenbeleuchtung) einen Zuschlag von 10 Pfg. für die Kwstd. (von 45 auf 55 Pfg.) zu erheben, ferner für alle neu hinzukommenden Treppenhaus-Mietsanlagen eine Erhöhung der Mietgebühr für eine Lampe und Monat von Mk. 2,00 auf Mk. 2,50 vorzunehmen,

b) den Krafttarif um 7 Pfg. (von 18 auf 25 Pfg.) für die Kwstd. zu erhöhen.

Thorn den 30. Juli 1917.

Elektrizitätswerke Thorn.

Bekanntmachung.

Aufgrund unseres Vertrages erhöhen wir in Übereinstimmung mit den städtischen Gasanstalten in Bromberg und Graudenz den Gaseinheitspreis, mit dem August-Verbrauch beginnend, auf 19 Pfg. pro cbm.

Der Preis schließt die Warenumsatzsteuer und die am 1. August inkraft tretende Kohlensteuer ein.

Elektrizitätswerke Thorn, Abt. Gaswerk.

Bekanntmachung.

Der Fahrpreis beträgt vom 15. August d. Js. ab für sämtliche Strecken der Straßenbahn und Tagesfahrten

15 Pfg.

für die Person und berechtigt zum einmaligen Umsteigen nach Eintragung des Umsteigevermerks durch den Schaffner auf dem Fahrschein spätestens 30 Minuten nach Beginn der Fahrt. Umsteiger müssen daher das Ziel ihrer Fahrt dem Schaffner beim Lösen der Fahrkarte angeben. — Für Schülermarken erhöht sich der Preis auf Mk. 2,00 für 25 Stück.

Wegen Papiermangel gelangen vom Tage der Preiserhöhung ab die bisherigen 10-Pfg.-Scheine mit Wert von 15 Pfg. zur Ausgabe.

Thorn den 30. Juli 1917.

Elektrizitätswerke Thorn.

Wohne jetzt Katharinenstr. 4, im Hause der „Presse".

Dentist Heinrich, Fernsprecher 836.

---

2. Geld-Lotterie

zugunsten des Bundes Jungdeutschland.

Ziehung am 7. und 8. September 1917.

5618 Gewinne im Gesamtbetrage von

150 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn			60 000 Mk.
1 Gewinn			30 000 Mk.
1 Gewinn			10 000 Mk.
5 Gewinne zu	1000 Mk.	=	5 000 Mk.
10 Gewinne zu	500 Mk.	=	5 000 Mk.
50 Gewinne zu	100 Mk.	=	5 000 Mk.
100 Gewinne zu	50 Mk.	=	5 000 Mk.
550 Gewinne zu	10 Mk.	=	5 500 Mk.
4900 Gewinne zu	5 Mk.	=	24 500 Mk.
5618 Gewinne			150 000 Mk.

Lose zu 3 Mk. einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 35 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 2. August:

Wohltätigkeitskonzert

für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften des Feldart.-Regts. 81,

ausgeführt von dem gesamten Trompeterkorps der 2. Ersatz-Abteil. Feldart.-Regts. Nr. 81.

Persönliche Leitung: Herr Musikleiter Vizewachtmeister **Kruse.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 10 Uhr.

Konditorei und Kaffee Zarucha

Parkstraße 4.

Mittwoch den 1. August, Anfang 7 Uhr:

Großer Opern-Abend

vom Künstler-Quartett, Kapellmstr. P. Reiche.

Zum Vortrag gelangen u. a.:

Fantasie a. d. Op. „Cavalleria rusticana" . Mascagni.
Fantasie a. d. Op. „Der Bajazzo" . . . . Leoncavallo.
Fantasie a. d. Op. „Butterfly" . . . . . Puccini.

Kaiserhof-Park Thorn-Schießplatz

empfiehlt seine behaglichen Räume.

Ein Konzert-Phonoliszt

bietet künstlerische Klaviervorträge in reichhaltiger Auswahl.

Für meinen Wäschereibetrieb suche

ordentlichen Mann,

kann auch Kriegsbeschädigter sein, welcher ein Pferd versorgen und Wäsche ausfahren muß. Bevorzugt Leute, die mit Maschinen etwas vertraut sind und ev. kleine Ausbesserungen machen können.

Wäscherei „Frauenlob", Friedrichstr. 7.

Ein großer, brauner

3½ jähr. Wallach

zu verkaufen **Brombergerstr. 86.**

Wilhelmstadt.

5-Zimmerwohnungen,

Albrechtstraße 4 und 6, vom 1. 4. 17 zu vermieten. Näheres die Portierfrau, Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Treppen, oder Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Wohnungen von 6 Zimmern oder für die Kriegszeit geteilt zu vermieten.

Preuss, Parkstr. 16, Tel. 906.

---

5 gr. Zimmer u. reichl. Zubeh., II. Et., Gas, Bad, elektr. Licht, sofort für 850 Mk., zu vermieten. Mellienstr. 89.

---

2 gut möblierte Zimmer, 1. Etage, vom 1. 7. oder später zu vermieten.

Eduard Kobnert. Windstr. 5.

Gut möbl. Part.-Vorderzimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Brückenstraße 16, part., l.

Möbl. Zimmer

an 1—2 Herren mit auch ohne Beköstigung von sof. zu verm. Mauerstr. 52, 1, l.

Großes gut möbl. Zimmer vom 15. August oder 1. September anderweitig zu vermieten.

Braun, Strobandstraße 3, 1.

Elegant möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht und Bad, ist vom 15. 8. zu vermieten. Gerberstraße 20, 2, rechts.

---

1 bis 2 gut möbl. Zimmer, Balkon, Bad, zu vermieten. Albrechtstr. 4, 3. Etg., rechts.

---

1 bis 2 elegant möbl. Balkonzim. versetzungshalber sofort zu vermieten. Culmerstraße 12, 2.

Zwei gut möbl. Zimmer, Entree u. Burschengelaß, von sof. zu verm. **H. Schneider,** Neustädt. Markt 22, 1.

---

2 gut möbl., sehr freundl. Zimmer in der Nähe des Stadtbahnhofs zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse".

Zwei möbl. Zimmer

mit Balkon zu vermieten. Bismarckstraße 3, 1, links.

Schön möbliertes Balkonzimmer sofort zu vermieten. Culmerstraße 26, 1. Etage.

Großes, schön möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Culmerstr. 5, 2, r.

Möbliertes Zimmer

vom 1. 8. zu verm. Altst. Markt 12, 1.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu verm. Gerechtestr. 18/20, 2 Tr., l.

Möbl. Wohnung,

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche und Badezimmer, Keller, versetzungshalber zu vermieten. Schulstr. 18, 2.

Zwei möblierte Zimmer

mit Küchenbenutzung, Bad, sep. Entree u. Aufgang zu vermieten. Mellienstraße 81, 2, links.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten. Mellienstr. 89.

Obstgarten,

ca. 300 Obstbäume, reich besetzt, verpachtet **Gut Frankenstein** bei Schönsee Westpr.

Wohnungsgesuche

Suche zum 1. 10. 17 oder früher eine

3-Zimmerwohnung

in Bromb. Vorst. auf mindestens 2 Jahre. Angebote mit Preisangabe unter **S. 1618** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Dame sucht Zimmer

mit Loggia od. Loggia allein für mehrere Tagesstunden zur Durchführung einer Liegekur. Angebote unter **V. 1621** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Garten

sofort zu pachten gesucht.

Zahnarzt von Tempski, Altstädt. Markt 35.

Wer schert einen Hund?

Adresse niederzulegen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Mein Fahrrad,

Marke „Deutschland", ohne Firmenschild, rechte Hinterstrebe stark verbeult, linksseitige, hintere Kettenspannlasche abgebrochen, einfacher Freilauf-Zahnkranz, ist mir gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erh. Belohnung.

Thonn, Mellienstr. 113, 3.

Verloren Handtasche auf dem Wege Baderstraße bis Fährhaus. Inhalt d. Andenken und 1 Schlüssel. Ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei **Sauberlich,** Thorn, Neustädt. Markt 19.

Schw. Brieftasche mit Gewerbeschein, Briefen usw. verloren. Fr. Berta Franz. Stewken.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
September	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Kaiser an die Helden von Deutsch-Ostafrika.

Se. Majestät der Kaiser hat an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Oberst v. Lettow-Vorbeck, nachstehende **Order** gerichtet:

Den Eintritt in ein neues Kriegsjahr will Ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, Mein lieber Oberst, und Ihren braven Truppen erneut Meinen Dank und Meine uneingeschränkte Anerkennung für Ihr heldenmütiges Verhalten auszusprechen. Gestärkt durch den Geist der Pflichttreue, haben Sie unerschrockenen und zuversichtlichen Mutes den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tatkraft Ostafrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben Mir bewiesen, daß in schicksalsschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand.

In treuer Gemeinschaft mit Meinem Gouverneur und der gesamten Bevölkerung des Schutzgebietes konnten Sie den gewaltigen Anforderungen der bitteren Notwehr trotz schwerer Entbehrungen gerecht werden und drei schwere Jahre eines aufgedrungenen Kampfes unter Afrikas heißer Sonne durchhalten. Nie und nimmermehr erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit Mir das dankbare Vaterland seiner fernen Helden und ihres sieggewohnten Führers, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge Ihre Waffen weiter segnen!

Großes Hauptquartier den 31. Juli 1917.

gez. **Wilhelm.**

An den Obersten v. Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Die Worte allerhöchster Anerkennung, die der Kaiser beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr an den Obersten v. Lettow-Vorbeck richtete, werden im gesamten deutschen Volke ein freudiges Echo finden. Nur wenig hören wir von dem Leben jener Helden, die draußen noch immer gegen fast 20fache Übermacht unseren deutschen Boden verteidigen. Nur wenig erfahren wir von den Mühsalen und Entbehrungen, die der Krieg in den Tropen, das Marschieren, Kämpfen und Lagern im sonnendurchglühten und doch nachts so bitter kalten afrikanischen Busch mit sich bringt. Und noch weniger erfahren wohl jene, die in stiller Pflichterfüllung, mit eiserner Willenskraft den aufgezwungenen Kampf kämpfen, von dem Schicksal ihres Heimatlandes. Aber sie kämpfen unverzagten Mutes den ungleichen Kampf, verteidigen jeden Zoll ostafrikanischen Bodens wie ihre Heimat. Sie wissen, daß es um mehr geht, als um ein paar Meilen Land; sie wissen, daß sie den letzten Rest deutschen Besitzes in Übersee verteidigen, den unsere Feinde trotz aller Anstrengungen nach 3 Jahren noch nicht erobern konnten.

Wie oft schon glaubte man im feindlichen Lager, die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner sei gebrochen! Als Smuts, der bis vor Jahresfrist die Operationen gegen Deutsch-Ostafrika leitete, nach Südafrika zurückkehrte, verkündete er dort unter lautem Jubel, die Arbeit sei jetzt getan! Wie fest man davon überzeugt war, beweist die von unseren Feinden selbst zugegebene Tatsache, daß man bereits daran ging, ganze Truppenverbände aufzulösen und Kriegsmaterial zurück nach Europa zu bringen. Aber der Jubel war verfrüht. Unsere Feinde erfuhren bald nicht nur von der Widerstandskraft, sondern auch von dem Offensivgeist, der heute noch unsere ostafrikanischen Truppen beseelt.

Mehr als eine blutige Niederlage haben sich in der Zwischenzeit die angreifenden Engländer, Belgier und Portugiesen geholt, und nicht selten wurden sie durch unerwartete Angriffe unserer Ostafrikaner in der unangenehmsten Weise überrascht. Noch heute haben deutsche Truppen den Norden des portugiesischen Nyassalandes besetzt.

Die Taten, die Oberst v. Lettow-Vorbeck, unterstützt von dem Gouverneur, der es in glänzender Weise verstanden hat, die natürlichen Hilfsquellen des Landes in den Dienst der Kriegführung zu stellen, mit seinen Afrikanern vollbringt, werden erst später voll gewürdigt werden können. Das Eine aber wissen wir heute schon: Der Widerstand, den sie dort nun schon drei Jahre gegen vielfache feindliche Übermacht leisten, wird nicht vergebens gewesen sein. Von dem afrikanischen Kontinent wird Deutschland sich nicht verdrängen lassen.

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der nunmehr hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Heldentaten unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Herzen höher schlagen lassen. Die statistisch erfaßbaren bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenenziffern, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegs- und Wirtschaftsmaterial ihren Ausdruck finden, sind unwiderlegliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegführung und unserer militärischen Unüberwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten **besetzt gehaltenen Gebietes** beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer unseres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch verringert.

Die **Menschenverluste** der Entente betrugen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An **Gefangenen** befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere.

An **Kriegsgerät** wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an **Kriegsschiffen** rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote, **feindliche Handelsschiffe** mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Brutto-Registertonnen versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die **Kriegskosten** betrugen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waffentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorreiche Durchbruch in Ostgalizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele", und sie stählen von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

19 Friedensfreunde im Unterhause.

Die englische Antwort auf die deutsche Friedensentschließung.

Das **englische Unterhaus** verwarf am Donnerstag Abend nach einer sehr lebhaften Debatte den schon erwähnten von **Ramsay Macdonald** eingebrachten und von Trevelhyan unterstützten **Friedensantrag mit 148 Stimmen gegen 19 Stimmen.** Dieser Beschlußantrag besagte, daß die vom deutschen **Reichstag** angenommene Resolution die Grundsätze enthalte, für die England während des ganzen Krieges gekämpft habe. Er forderte die Regierung auf, nunmehr mit den Alliierten die Friedensbedingungen des näheren bekanntzugeben. **Asquith erwiderte** darauf, daß Ramsay Macdonald und Trevelhyan größeres Gewicht auf den Beschluß des Reichstages legen, als dieser verdiene. Sie schienen vergessen zu haben, unter welchen Umständen dieser Beschluß angenommen wurde, da nach einem heißen Kampf in Berlin, der ursprünglich aussah, als ob er mit einem Siege der Anhänger einer verhältnismäßig gemäßigten Politik enden würde, die militärischen Führer auf der Bildfläche erschienen und die Entlassung des Reichskanzlers erwirkten. Ist denn, so fragte Asquith weiter, Deutschland auch bereit, **nicht nur Belgien zu räumen,** sondern auch **vollständigen Ersatz** zu zahlen für das gewaltige Unrecht und die Nachteile, die seine Besetzung des Landes und die Knechtung eines großen Teiles der Bevölkerung mit sich brachte? Ist es bereit **Belgien wiederherzustellen,** nicht nur zu einer Scheinfreiheit, sondern zu vollkommener ungehinderter, absoluter Unabhängigkeit? (Beifall.) Redner möchte gerne Deutschlands Antwort auf jene Frage wissen. „Sobald wir eine derartige Demokratie der Welt zustande gebracht haben, daß alle Regierungen in dem Namen der Völker sprechen, werden wir einen dauerhaften Frieden haben. Jedenfalls werden wir das Kommen des Friedens nicht fördern, wenn wir den Eindruck erwecken, daß unsere Entschlossenheit ins Wanken gerät oder daß wir die Fähigkeit die Lasten weiter zu tragen, die wir mit klarem Verständnis für die großen Ziele auf uns genommen haben, anzweifeln. Wir können jene Lasten nur niederlegen, wenn wir sicher sind, daß das Ziel verwirklicht wird." Der Vorsitzer der **Arbeiterpartei, Bardle,** schloß sich von ganzem Herzen den Ausführungen von Asquith an. Die Arbeiter Englands seien fest entschlossen, zu siegen. **Bonar Law** bezeichnete die englischen Antragsteller als Menschen, die **außerhalb der Wirklichkeit** stehen und kein Verständnis für das haben, wofür sie kämpfen. Es handele sich um einen Krieg, der zu entscheiden habe, ob sittliche Kraft oder Sünde die Welt beherrschen solle. Wenn der deutsche Militarismus siege, würden die Militärmächte in der Mitte Europas das alte System wiederherstellen. Bonar Law verspottete die Tatsache, daß Ramsey Macdonals Beschlußantrag sich angeblich den Worten des Reichstages anschließe. Die Fassung des Reichstagsbeschlusses über **die Freiheit der Meere** habe aber die Worte fortgelassen, was

Auf dem Wege zur Suezfront.

Von Paul Schweder,
kaiserlich osmanischer Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

In der Sinaibar.

Die untergehende Sonne bestrahlt mit satten, goldgelben Farben den Wüstensand. Aus schwindelnder Höhe steigt im ruhigen Gleitfluge ein deutscher Doppeldecker zum Flugplatz der Sinaiwüste herab. Er kehrt vom langen Aufklärungsflug zurück. Bei 30 Grad drückender Mittagshitze mußte gestartet werden. Jetzt ist die Luft kühler und klar. Vor den Zelten sitzen die Offiziere der Wüstenflieger-Abteilung, genießen das herrliche Farbenspiel der untergehenden Sonne, atmen — erlöst von der Hitze — die prächtige Abendluft und erwarten gespannt die zurückkehrenden Kameraden, um das „Neueste vom Suezkanal" zu erfahren. Jetzt setzt das Flugzeug auf dem spiegelglatten Platze leicht auf und rollt bis zum großen Tropenzelt; der Motor tut einen letzten Schnaufer.

Ruhe liegt wieder über dem großen freien Platz. Flugzeugführer und Beobachter schälen sich aus ihren weißen Schutzanzügen heraus und machen dem Abteilungsführer ihre Meldung: „Kleiner Luftkampf über Bir-el-Abt, feindliche Kavallerie vor dem Orte, sonst keine Änderung der Lage; Bomben haben gut gesessen." — Der Hauptmann dankt, und nun geht's in die kleine feste Schutzhütte, um den öl- und benzingetränkten Wüstenflieger wieder zum Kavalier zu machen. Ein Raum von wenigen Quadratmetern umfängt den Ankömmling. Alles ist durchaus primitiv. Sie sind im steten Wandern, unsere tapferen Wüstenflieger, gleich den Kindern Israels, die vor 2000 Jahren hier entlang dem gelobten Lande entgegenzogen.

Und wie sie, so haben auch wir hier keine bleibende Statt. Aber trotzdem ist auf kleinem Raum so weit als nur irgend möglich für die Bequemlichkeit der Himmelstürmer gesorgt. Eine liebende Hand daheim hat Zeitungen und Wochenschriften in großer Zahl ständig in die ferne Wüste gesandt. Auf Tausenden von Kilometer langen Bahnstrecken, über Gebirge und durch gluten- und fieberschwangere Täler, im Lastkraftwagen und schließlich auf dem Rücken der Kamele hat die brave deutsche Feldpost die Sachen hierher gebracht, und nun schmücken die ausgeschnittenen Bilder und Aufsätze über deutsche Fliegerheldentaten die rohen Lehmwände. Des lustigen „Simplizissimus"-Zeichners Karl Arnold frohe Bilder, den ich im Setzersaal der „Liller Kriegszeitung" im feldgrauen Gewande wiedersah, und des graziösen Paul Rieth Frauen- und Mädchenzeichnungen aus der „Jugend" grüßen herüber, während die Flieger in der Gummi-Badewanne herumplätschern. Auf dem alten Kistendeckel, der aus der Wand als „Diplomatenschreibtisch" hervorragt, sehe ich die Bilder der Mutter und der Schwester, und in einem kleinen Olivenholzrahmen mit der Aufschrift „Jerusalem" ein anderes, dem flinken kleinen Flieger teures Mädchenantlitz. Aber da tritt schon ein fröhlicher Kamerad in gebückter Haltung durch die niedrige Eingangstür, schiebt den für teures Geld in Damaskus gekauften Seidenteppich beiseite und ruft: „Meine Herren, heute Abend Eröffnung der neuen Sinaibar! Größtes Ereignis der Wüstensaison! Noch nie dagewesen! So etwas muß man gesehen haben, da muß man hineingetreten sein! Punkt acht Uhr wird die Kamelglocke geläutet werden! Der Eintritt ist frei; Kinder und Militärpersonen zahlen die Hälfte!"

Nach dem Abendbrot geht es dann unter ungeheurer Spannung hinunter in den „Heldenkeller", den fleißige Hände zu der „Sinaibar" umgestaltet haben. Man flüstert sich leise zu, daß die schönsten Beduinenmädchen der Oase als Bardamen requiriert worden sind, und daß der „Mixter" eigens aus dem Shepeard-Hotel in Kairo mit einem Flugzeug herübergeholt worden sei. Unter Vorantritt der „Direktion" werden dann die Räume besichtigt und der Kriegsberichterstatter aufgefordert, eine nette Reklame für das einzigartige Lokal zu schreiben. Auf einer Bank sitzt das Zigeuner-Orchester der österreichisch-ungarischen Bundesgenossen, und das ist wirklich echt. Denn der Primas konzertierte kurz vor Ausbruch des Weltkrieges noch im Hotel „Bristol", Unter den Linden, und seine Begleiter stammen aus der wilden Pußta. Ihnen gegenüber hat sogar noch eine zweite Kapelle, die der Wiener „Schrammeln", Platz genommen, die uns von den österreichischen Haubitzenbatterien für den Abend angeliehen worden sind.

Nur die schönen „Arabesken" sucht das Auge vergeblich. Dagegen bedienen drei tadellose Kellner mit Monokel und Serviette so flott, als ob sie nicht drei unserer tüchtigsten Fliegeroffiziere hier unten wären, sondern ihr Lebtag nichts anderes als Whisky mit Soda, Coctail und Sekt serviert hätten. Auch der unverwüstliche Kommandeur der Wüste und sein ganzer Stab mit einem fidelen Fliegerprinzen aus dem Hohenloheschen, der Führer der österreichisch-ungarischen Haubitzbatterien Herr von M. und einige höhere türkische Offiziere sehen sich das bunte Treiben interessiert an, das sich in ganz kurzer Zeit in der Sinaibar entfaltet. Der anheimelnde und naturgetreu eingerichtete Raum vermag die Neugierigen kaum zu fassen, und schon nach wenigen Augenblicken sind wir aus der ungeheuren Einsamkeit der Wüste zurückversetzt in den Glanz und den Schimmer der heimatlichen Lokale ähnlichen Schlages.

Der Anzug der Barbesucher ist natürlich der Enge und der Hitze des Lokals angemessen leicht. Auch hat man keine Rücksichten auf die abwesenden Damen zu nehmen. Das heilige Land baut einen guten Tropfen, und im Zeichen des Burgfriedens fragt kein Mensch danach, ob man den herrlichen Süßwein „Hoffnung der Kreuzfahrer" aus der württembergischen Kolonie Sarona bei Jaffa, die längst den Ehrennamen „Hoffnung der Kraftfahrer" erhalten hat, vorgesetzt erhält, oder den Palästina-Wein der jüdischen Weinbaukolonie „Richon le Sion", oder aber den weißen, ebenfalls ganz süßen Bethlehem-Wein der Heiligen Väter vom Grabe Christi. Dagegen ist der Ausschank von deutschen Liebesgaben-Weinen laut Anschlag in dem Lokal wegen der damit verbundenen Lebensgefahr streng verboten.

Die „Bar-Direktoren", Oberleutnant K. und Dr. P., verstehen es ganz ausgezeichnet, die „Stimmung" frei nach Danny Gürtler durch Vorträge und Ansprachen zu heben, und der zunehmende Lärm lockt bald die schweigenden Söhne der Wüste, die Beduinen und Araber, herbei, die kopfschüttelnd das neueste Machwerk der „Tajara alemans" (deutscher Flieger) bestaunen. Der Ruf des Lokals ist mit einem Schlage gemacht. Kein deutscher oder österreichisch-ungarischer Offizier versäumt einen Besuch in der wüstenberühmten Bar. Nach langem Ritt auf dem Kamelrücken in unermeßlicher Einöde umfängt ihn hier Jubel und frohe Ausgelassenheit, und der Humor hilft über die Schweißperlen hinweg, die man vergießt, wenn man längere Zeit da unten zugebracht hat. — Wie mancher der Fliegeroffiziere ersehnt auf langem, langweiligen Rückflug über der Sinaiwüste den Augenblick, der nach anstrengendem Flugdienst abends wieder im lustigen Kreise Erholung bringt! Die Wüstenbar ist die Stätte, wo nichts übelgenommen wird, wo echte deutsche Kameradschaft und Fröhlichkeit herrscht und erhalten wird.

Doch wäre es Unrecht, nicht auch dem „Lokaldichter" der Sinaibar, dem kleinen Oberleutnant F., das Wort zu geben, der „Schneider-Duncker" des nächtlicherweile beginnenden Kabaretts „Zur Sinaibar" den Ruf des Lokals zu verbreiten sich mühte, indem er folgende „Metropolblüte" umdichtete:

Wenn die Palmen lachend grüßen — Von der Sonne heiß beschienen, — Gibt es nirgends einen Tropfen Naß. — Wasser fehlt den Wüstenkriegern, — Und allein nur bei den Fliegern — Tut sich, macht sich, hat sich was. — Drum auf zur Wüstenbar — Die ganze Fliegerschar. — So etwas sah die Welt noch nie — Da geht der Oberst hin, — Da sitzt der Leutnant drin, — Das ist die Bar vom Sinai! — Kehrst du heim vom Flug ermattet, — Suchst du'n Plätzchen, das beschattet, — Alles andre ist dir gänzlich Wurst! — Selbst vom Fliegen in Regionen, — Wo die kleinen Englein wohnen, — Kriegt man einen mächt'gen Durst! — Drum auf zur Wüstenbar usw. —

So mancher Fliegerbombe neidischer englischer Kollegen hat die Wüstenbar wacker standgehalten, und wenn dereinst die Klänge wieder verrauscht sind und dieser Platz der Wüste einsam und verlassen sein wird, so hat er doch Grund und Stoff genug, um noch in fernen Zeiten von vergangenen schönen Tagen zu träumen.

Deutschland unter Freiheit der Meere verstehe. Es verstehe darunter, daß im Kriege eine Nation, die die Seemacht besitze, diese nicht anwenden dürfte, während eine Nation mit einer Militärmacht sich keinerlei Einschränkungen aufzuerlegen braucht. Bonar Law fragte weiter, ob der Reichstag irgend einen Friedensantrag machte, solange der Krieg für Deutschland gut ging. Er tat dies erst, als sich herausstellte, daß Deutschland geschlagen werden würde (!!)." Das beste Mittel, die Absicht, die die Reichstagsentschließung äußerte, zu verwirklichen, sei, daß man zeige, weiterkämpfen zu wollen, bis das Ziel erreicht worden sei. (Beifall.) Bonar Law sagte noch in seiner Rede: „Was sich in Rußland ereignete, ändert die Lage wesentlich. Die Lage ist dadurch noch gefährlicher geworden." Man sollte sich aber nicht täuschen über die Hilfsquellen, die Großbritannien und seine Verbündeten besitzen. Diese Hilfsquellen genügen, um es absolut sicher zu machen, daß wir, (es sei denn, daß unser Mut schwinden sollte) unsere Ziele erreichen. Über diese sagt Bonar Law: Wir kämpfen nicht nur für die eigene Freiheit, sondern für das Recht anderer Nationen, ihr Leben nach ihrer Eigenart ohne Deutschland zu führen. Wir kämpfen somit dafür, die Deutschen aus Belgien zu vertreiben, worin sie nicht nur den Verträgen zuwider einfielen, sondern auch Greuel verübten, wie sie Europa seit dem dreißigjährigen Kriege nicht wieder gesehen hat und die bisher für unmöglich gehalten wurden. Mit Nord-Frankreich verhalte es sich ähnlich. Man rede so viel über Belgien, daß man leicht die dortigen Greuel der gleichen Art vergessen könne, die Deportierung und Knechtschaft, die ebenso in Nordfrankreich wie in Belgien verübt wurden. „Der einzige Weg, um in Deutschland wirklich friedliche Gefühle zu erwecken, ist zu zeigen, daß wir den besten Willen haben weiterzukämpfen, bis das Ziel, die Vernichtung des deutschen Militarismus, erreicht ist.

*

Auch diese Unterhaus - Erörterung enthielt eigentlich nur für die — Unbelehrbaren in Deutschland Lehren. Was hat man vorausgesagt über die Kriegszielentschließung des Reichstags? Sie werde als Zeichen der Schwäche wirken. Das wurde von ihren Anhängern entrüstet bestritten. Was folgert aber Bonar Law nun aus ihr? Die Überzeugung des Reichstages, daß Deutschland geschlagen werden würde! Das ist alles, was mit der Friedensziel-Entschließung erreicht worden ist. Für Erzberger, Scheidemann und Genossen eine neue Lehre, die sie sich endlich zu Herzen nehmen sollten. Ein Glück, daß gerade Hindenburg und unsere Armeen in Ostgalizien wieder einmal den gründlichen Beweis liefern, daß wir stark sind und zu siegen wissen wie je. Dadurch wird jeder Schaden, den die Reichstagsentschließung angerichtet, zu einem großen Teil wieder gutgemacht.

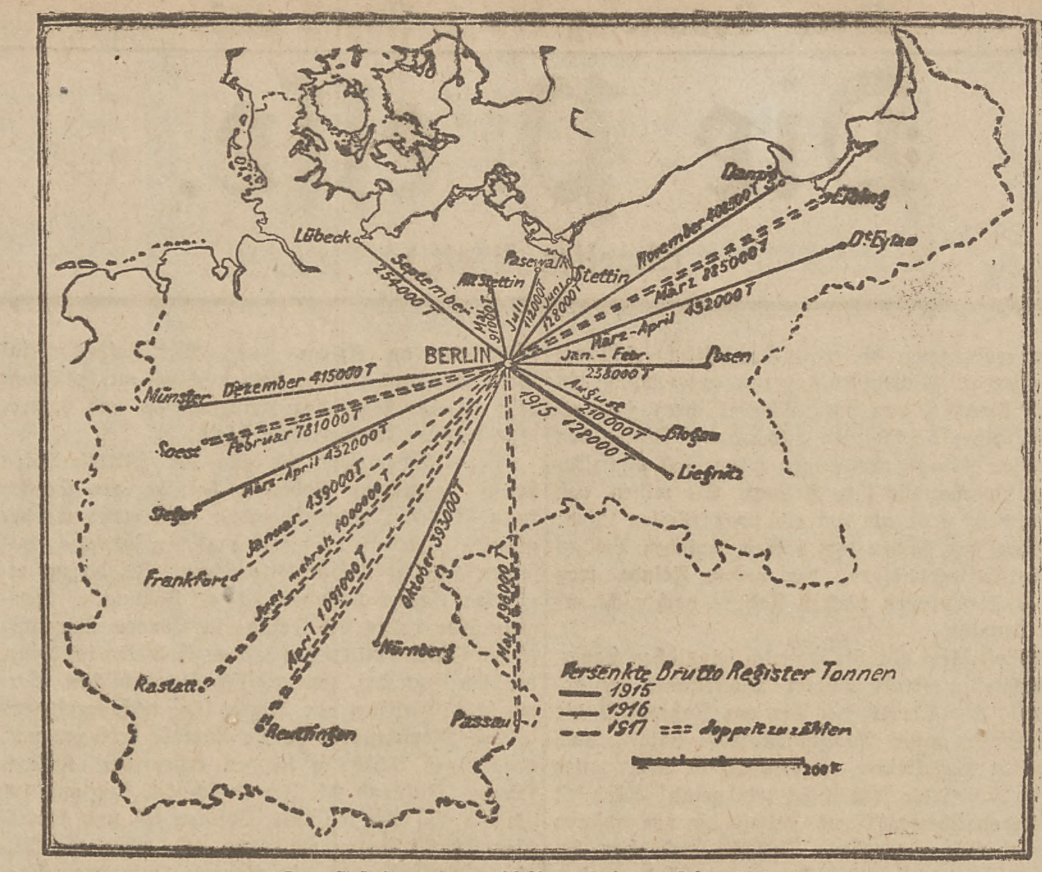
* * *

Balfour als Volksbeglücker.

Im englischen Unterhause forderte Bryce und Noel Buxton eine deutlichere Erklärung über die Politik der Regierung hinsichtlich der Annexionen. Balfour erwiderte, er hielte eine ausführliche Erklärung für nicht am Platze. Eine solche hänge von Umständen verwickelter Natur ab, von den Vorgängen in den Ländern der Verbündeten und den Maßnahmen der Gegner, von dem Kriegsglück und den Veränderungen in den militärischen und maritimen Verhältnissen der Welt. Er erinnerte daran, daß die Debatte damit begonnen habe, nach welchen Methoden Österreich-Ungarn zu behandeln sei, und fuhr dann fort: Wir wünschen, daß die Nationen, aus denen dieser heterogene Staat zusammengesetzt ist, in die Lage kommen, auf eigenen Füßen ihre eigene Zivilisation zu entwickeln und die Bahn zu bestimmen, in der ihre Entwicklung stattfinden soll. Das sei das allgemeine Prinzip.

Dann sucht Balfour in schwülstigen Worten noch einmal den Nachweis zu führen, daß „das friedfertige England nicht aus selbstsüchtigen Gründen, sondern nur zu dem Zweck, Belgien zu retten", in den Krieg gezogen sei, und fährt dann fort, auf Frankreich übergehend: Elsaß-Lothringen sei gewaltsam von Frankreich losgerissen worden. Seit 1871 habe auf beiden Seiten der leidenschaftliche Wunsch nach Wiedervereinigung keinen Augenblick aufgehört. Wenn wir nach diesem Kriege die europäische Karte nehmen wollen (!) so wünschen wir eine Karte von längerer Dauer, als sie ein Kongreß je geschaffen hatte. Denn könnte jemand zweifeln, daß die Rückgabe des Gebietes, das Frankreich vor 40 Jahren gewaltsam geraubt wurde, eine notwendige Gebietsveränderung sei? Frankreich kämpft natürlich nicht für Elsaß-Lothringen allein, sondern geradezu um seine Existenz. Aber dieser Kampf, der ihm aufgezwungen ist, schließt dieses andere Problem ein. Ich sage also, daß, wenn wir entschlossen sind zu verhindern, daß Frankreich zerschmettert wird, dies darin eine Ergänzung findet, von der Regierung zu verlangen, bestimmt festzulegen, was wir fordern werden und müssen, oder was wir wünschen würden, oder was uns gleichgiltig sein würde, die Ziele zu klassifizieren und die Anstrengungen bestimmt zu bezeichnen, die wir zur Erreichung jedes einzelnen dieser Ziele aufwenden wollen, heißt von der Regierung verlangen, einen Weg einzuschlagen, den keine Regierung mit Erfolg einschlagen kann. Wir haben mit viel zu großen und viel zu verwickelten Verhältnissen zu tun, als das wir das könnten. Dagegen haben wir der Welt klar zu machen, daß wir nicht um des Kampfes willen kämpfen. Wir wünschen den Frieden ebenso ernstlich wie irgend eines der Staatswesen, die jetzt unter den Verlusten, den Lasten und den Tragödien des Krieges leiden. Wie kann nun dieses Ziel erreicht werden? Wie wollen wir mit den großen alten Monarchien wie Österreich verfahren? Wie werden Österreich und Deutschland ihre inneren Probleme lösen, die sie selbst und niemand anders lösen muß? Wir alle hoffen, daß die Autokratie in Deutschland eine freie Regierung verstehen und parlamentarische Institutionen flott machen wird. Deutschland muß sein Heil selbst suchen. Die Nationen müssen ihre Freiheitspläne selbst suchen gemäß ihren eigenen Ideen, ihrer Geschichte, ihrem Charakter und ihren Hoffnungen für die Zukunft. Aber wenn es wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialismus auf dem Glauben beruhe, daß Deutschland nur unter dem imperialistischen System groß, mächtig und reich sein kann, dann können leicht, wenn die Erfahrung lehrt, daß das imperialistische System nicht nur zu einer Zeit zum Triumph führen kann, sondern zu einer anderen, unvermeidlich zu einem ebenso großen Unheil führen muß, die Ideeen, die im Jahre 1848 einen so mächtigen Ausdruck gefunden haben, und die alle deutschen Denker länger als eine Generation bis zur Herrschaft Bismarcks beseelt haben, mit neuem Glanz und neuer Kraft wieder aufleben, und dann wird Deutschland mit seiner ganzen Macht der Organisation und seiner ganzen ererbten Bildung an der Seite der Nationen stehen, die vor dem Kriege sich kaum vorstellen konnten, wie ein Weltkrieg dieser Art absichtlich provoziert werden konnte, um kommerzielle und politische Interessen eines Staatswesens zu fördern. Wenn Deutschland in dieser Hinsicht das Niveau der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreicht hat, so darf man hoffen, daß jedenfalls einer der großen Friedensstörer der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist. Ich weiß nicht, wer es wagen will, zu sagen, daß, wenn man auf die innere Lage Deutschlands blickt, soweit das augenblicklich möglich ist, Ideen, von denen ich gesprochen habe, sich tatsächlich in der Weise abspielen werden, daß sie zu der Hoffnung berechtigen, daß wir es selbst erleben werden. Ich bin sicher, daß, wenn es nicht dazu kommt, es auch keine Sicherheit für Europa geben wird. Ich glaube nicht, daß der europäische Friede gesichert werden kann, ehe Deutschland nicht los oder frei gemacht ist. Nichts ist mir deutlicher, daß, wenn wir jene Politik ausführen wollen, unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen würden, wenn der Krieg zuende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen. Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Frieden endet, so wird der deutsche Frieden nur das Vorspiel zu einem neuen Kriege sein. Wenn der Krieg nicht mit einem deutschen Frieden endet, sondern mit einem Frieden, der sich dem Gewissen Amerikas und Großbritanniens empfiehlt, so würde es ein Frieden sein, der schließlich wahrscheinlich Deutschland ebenso zum Segen gereichen wird wie der übrigen Welt.

Nachdem Balfour seine Rede beendet hatte, fragte der Liberale Holt, ob die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten an Deutschland in aller Form die Frage stellen könnte, ob es bereit sei, Frankreich und die anderen besetzten Länder zu räumen und zu entschädigen. Ponsonby sagte, Balfour habe ungebührlichen Nachdruck auf die elsaß-lothringische Frage gelegt. Balfour antwortete, er habe nicht eine wohlüberlegte Erklärung darüber abgegeben, was für Maßnahmen bezüglich Europas getroffen werden würden. In diesem Sinne werde seine Rede nicht aufgefaßt werden.



Der Erfolg unseres U-Boot-Krieges seit 1915.

Die Tabelle veranschaulicht die Größe des durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte, insbesondere durch den U-Boot-Krieg, vernichteten Handelsschiffsraumes unserer Gegner bis einschließlich Juni 1917. Bereits am 9. Juli konnte amtlich mitgeteilt werden, daß im Laufe des Monats Juni über eine Million Brutto-Register-Tonnen versenkt worden sind, und einige Tage später wurde diese Summe in endgiltiger, genauer Feststellung auf 1 016 000 Brutto-Register-Tonnen präzisiert. Der Rekordmonat April (mit 1 091 000 Raum-Tonnen) ist also vom Juni beinahe ganz erreicht worden. Damit hat in den ersten fünf Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges der für unsere Feinde nutzbare Handelsschiffsraum eine Verminderung um insgesamt 4 671 000 Brutto-Register-Tonnen erfahren, und diese Summe ist, wie am 25. Juli der Chef des Admiralstabes der Marine meldete, inzwischen auf über 5 Millionen Raum-Tonnen angewachsen. Diese außerordentlichen Erfolge des U-Boot-Krieges rechtfertigen ein volles Vertrauen in dessen unausbleibliche und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner.

Politische Tagesschau.

An der Wende des dritten Kriegsjahres.

König Ludwig von Bayern hat aus Anlaß des Beginns des vierten Kriegsjahres an sein Volk einen Aufruf gerichtet, in dem er den Bayern für all die in der Heimat geleistete Kriegsarbeit heißen Dank, aufrichtige Anerkennung und stolze Bewunderung ausspricht.

In der **Ersten württembergischen Kammer** hielt Ministerpräsident **Dr. von Weizäcker** am Montag Nachmittag nach einer Ansprache des Präsidenten eine Rede, in der er dem württembergischen Volke den Dank abstattet für die bisher geleisteten treuen Dienste und bittet, auch ferner durchzuhalten, mit Vertrauen in die Zukunft blickend. Dank der maßvollen Politik und der Kraft der Nationen erwarte das deutsche Volk einen glücklichen Abschluß der schweren Zeiten.

Zur Internierung belgischer Kolonialpersonen

schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.": In einer offiziösen Auslassung protestierte die belgische Regierung auf das schärfste gegen die von Deutschland veranlaßte Internierung von 20 Belgiern aus angesehenen Kolonialkreisen. Anfang Mai ließ die deutsche Regierung der belgischen in bündiger Form wissen, sie erwarte bis zum 25. Juli eine unzweideutige Erklärung der belgischen Regierung darüber, daß sie bereit sei, den sämtlichen in Deutsch-Ostafrika in die Hände der belgischen Truppen gefallenen Zivilpersonen Gelegenheit zur ungehinderten Heimreise nach Deutschland zu geben. Falls der deutschen Regierung bis zu dem angegebenen Zeitpunkt die erwartete Erklärung nicht zugehen werde, werde sie zunächst 20 angesehene im belgischen Kolonialleben stehende Personen aus dem besetzten Gebiete Belgiens festnehmen und nach Deutschland in ein Internierungslager bringen lassen. Die belgische Regierung gab aber diese unzweideutige Erklärung nicht ab, sie erklärte sich nur bereit, den größten Teil der Zivilgefangenen gegen zurzeit in Deutschland internierte belgische Staatsangehörige auszutauschen, und hob hervor, daß eine Weigerung Deutschlands auf jenen Vorschlag einzugehen, die Aufrechterhaltung der Gefangenschaft der deutschen Zivilpersonen nach sich ziehen würde. Das kam einer Ablehnung gleich. Auf eine Verbindung der Frage des allgemeinen Austauschs der beiderseitigen Zivilgefangenen mit der Angelegenheit der Freilassung der Zivilgefangenen aus Deutsch-Ostafrika konnte sich die deutsche Regierung natürlich nicht einlassen.

Deutsch-österreichisches Abkommen über die rumänische Ernte.

Wie die „Wiener Allg. Ztg." erfährt, finden am 4. und 5. August in Wien Besprechungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn über die Teilung der neuen rumänischen Ernte statt. Das bisherige Abkommen erstreckte sich nur auf das jetzt beendete Erntejahr.

Ein endgiltiges Kabinett Seidler.

Nach der „Allgemeinen Wiener Zeitung" teilte Dr. von Seidler im Parlament den Parteiführern mit, daß er mit der Bildung eines endgiltigen Kabinetts betraut sei.

Über die Stellungnahme Frankreichs zu einem Verständigungsfrieden

schreibt der Pariser Korrespondent Morf, dessen gute Beziehungen zur französischen Regierung bekannt sind, in den „Basler Nachrichten" vom 25. Juli: Welche Fragen der ausländischen Politik man auch betrachte, jede zeigt, daß ohne völlige Niederzwingung des einen Gegners durch den anderen ein Friede nicht denkbar ist. Man kennt den französischen Standpunkt in der elsaß-lothringischen Frage. Er hat sich seit Beginn des Krieges nicht geändert. Ein Kabinett, dessen Haltung in der elsaß-lothringischen Frage schwankend wäre, würde sofort hinweggefegt werden. Die Franzosen behaupten, daß die Elsaß-Lothringer nach wie vor an Frankreich hängen. Es kommt aber gar nicht darauf an, ob sie in der Mehrzahl zu Deutschland oder Frankreich neigen. Worauf es ankommt, das ist der Kriegsausgang, und vorausgesetzt, daß er für den Verband günstig ist, auf den Willen Frankreichs und seiner Bundesgenossen. Wer also mit einem Sieg des Verbandes rechnet, wird auch damit rechnen müssen, daß ganz Elsaß-Lothringen wieder französisch wird wird. Würde nun Deutschland sich aber auch zu einer Rückgabe Elsaß-Lothringens bequemen, so blieben noch andere Fragen übrig, deren Lösung kaum möglich ist. Auch eine Demokratisierung Deutschlands würde den Frieden nicht bringen. Frankreich muß Entschädigungen und Restitutionen verlangen. Die französische Regierung erklärt, daß sie nicht auf materielle Unterstützung zum Wiederaufbau des Gebietes verzichten kann. Es handelt sich darum, der Bevölkerung von Nordfrankreich die Mittel an die Hand zu geben, sich in ihrem Lande wieder nähren zu können. Man findet in Frankreich, daß die Gerechtigkeit verlangt, daß der Angreifer wenigstens einen Teil des von ihm angerichteten Schadens wieder gut macht. Kein Mensch kann glauben, daß Deutschland diese Forderung Frankreichs freiwillig annimmt. Es wäre daher eine Illusion, an einen baldigen Frieden zu glauben.

Eine neue Erfindung der „Times".

Die „Times" und ihr folgend die feindlichen Korrespondenzbüros verbreiten Mitteilungen über einen Kronrat, der in Potsdam am 5. Juli 1914 bei dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Österreich-Ungarns stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges entworfen worden wäre. Das W. T.-B. ist zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen der „Times" mit allen Einzelheiten frei erfunden sind. Es hat weder an dem genannten noch an einem anderen Tage des Juli eine solche gemeinsame Beratung weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen weiter gegenüber den Behauptungen der „Times" erneut fest, daß die deutsche Regierung sich jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatums an Serbien enthalten hat, und daß der Inhalt des Ultimatums vor seinem Abgange der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben ist. Die „Times" will ihre falschen Behauptungen auch auf Angaben stützen, die der Abg. Cohn im Hauptausschuß des Reichstages gemacht hätte. Die Angaben des genannten Abgeordneten sind im Ausschuß von Seiten der Regierung sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Der Ausbau des polnischen Staates.

Die „Deutsche Warschauer Ztg." meldet: Wie bekannt, haben in den letzten Tagen zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten hier Verhandlungen über den von dem provisorischen Staatsrat gemachten Vorschlag, betreffend eine vorläufige Organisation der polnischen obersten Staatsbehörden, stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer vollen Übereinstimmung der Ansichten unter den Delegierten geführt. Die vereinbarten Entwürfe sind den beiderseitigen Regierungen mitgeteilt worden; hiernach steht zu erwarten, daß in nächster Zeit ein bedeutsamer Schritt zum weiteren Ausbau des polnischen Staates erfolgen wird.

Aufgabe des Saloniki-Unternehmens?

Nach Meldungen aus Paris verhält sich die Pariser Presse in ihrem Urteil über die Entente-Konferenz sehr zurückhaltend, deutet aber an, daß das Salonikiunternehmen wahrscheinlich ganz aufgegeben werden dürfte. Allem Anscheine nach sollen in London alle Einzelheiten über die Räumung Mazedoniens erörtert und entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Absetzung des Kassationshofes in Griechenland.

„Havas" meldet aus Athen: Der König hat einen Erlaß unterzeichnet, durch den der Präsident, der Vizepräsident und sechs Räte des Kassationshofes abgesetzt werden.

Ein jüdischer Staat in Palästina?

Die russischen jüdischen National-Sozialisten stellen bei dem holländisch-skandinavischen Komitee die Forderung nach einem geschlossenen jüdischen Staat in Palästina auf.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli 1917.

— Die Kaiserin übergab dem Oberpräsidenten von Westfalen 10 000 Mark für die Kriegsfürsorge der Provinz.

— Exzellenz Professor Adolph Wagner hat sich gestern wegen eines Blasenleidens einer Operation in der Privatklinik des Herrn Professors Rumpler unterziehen müssen. Das Befinden des Patienten ist in anbetracht des hohen Alters den Umständen nach befriedigend.

— Das preußische Landesökonomiekollegium konnte am 30. Juli auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken.

— Wie wir Breslauer Blättern entnehmen, hat der Breslauer Stadthaushalt eine beträchtliche Vermehrung der Steuererträge ergeben; das Einkommen der Breslauer Steuerzahler ist um rund 40 bis 50 Millionen gestiegen. Die Zahl der Millionäre ist in der Stadt Breslau um 160 gestiegen. — Demnach sind also ganz erhebliche Kriegsgewinne allein in einer Stadt erzielt worden.

— Vor der Duisburger Strafkammer hatten sich zwei Belgier zu verantworten, die Kartoffelsträucher zerstört hatten, um nach ihrem Geständnis die deutsche Ernte zu schädigen. Die Strafkammer hat sich für unzuständig erklärt und die Strafsache zur Aburteilung wegen Landesverrats an das Reichsgericht abgegeben.

Dresden, 31. Juli. Der Reichskanzler Dr. Michaelis stattete heute Vormittag dem Vorsitzer des Gesamtministeriums Dr. Beck einen Besuch ab. Am Abend fand bei dem königlich preußischen Gesandten von Schwerin ein Abendessen statt, an dem der Reichskanzler mit den Herren seiner Begleitung teilnahm. Um 10,22 Uhr reiste der Reichskanzler nach Wien ab.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 30. Juli. (Wo das Goldgeld steckt.) In dem Nachbardorfe S. hatte ein Herr ein Pferd an einen Besitzer aus demselben Orte verkauft. Als Anzahlung übergab der Käufer dem Verkäufer nicht weniger als 1000 Mark in blanken Goldfüchsen, die er bis dahin sorgfältig und geheim zu Hause aufbewahrt hatte.

Rosenberg, 30. Juli. (Das Gut Dietrichstein) bei Dt. Eylau, 1000 Morgen groß, das der Landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft in Danzig gehörte, ist für 500 000 Mark an den Landwirt Karl Schmelzer aus Zoppot verkauft worden. Es ist dies nun das sechste größere Gut, das in unserem Kreise in den letzten Monaten den Besitzer wechselte.

Marienburg, 29. Juli. (Aus Eifersucht vergiftet) hat sich die 19jährige Ehefrau des Hilfsschrankenwärters Mudlaff. Als M. am Nachmittag vom Dienst kam, fand er seine Frau im Bette leblos vor. Aus einem Briefe, den sie an ihn gerichtet, ging hervor, daß sie Lysol getrunken hatte.

Elbing, 30. Juli. (Selbstmord) durch Erhängen beging der seit vielen Jahren bei der Firma F. Schichau tätige 50jährige Betriebsbürovorsteher Hermann Tolsdorf. Der Grund zu der Tat soll in dauernder Krankheit zu suchen sein.

Zoppot, 30. Juli. (7300 Badegäste) sind bereits angemeldet, und der Fremdenverkehr steht auf dem Höhepunkt. Alle Hotels und Pensionate sind besetzt, dagegen ist noch reichlich Platz in Sommerwohnungen mit eigener Wirtschaftsführung. Im Nordbade baden täglich 3000 Personen.

Osterode, 28. Juli. (Ein großer Einbruchsdiebstahl) ist bei dem Molkereibesitzer Leobs in Nickelshagen verübt worden. Aus der des Nachts erbrochenen Molkerei sind ein Faß mit 100 Kilogramm Butter, ein Posten Käse, größere Mengen Fett und Räucherspeck gestohlen worden.

Königsberg, 26. Juli. (Von einem Auto totgefahren) wurde gestern ein etwa zehnjähriger Knabe in der Georgstraße, einer Seitenstraße der Hinteren Vorstadt. Dort lief er direkt vor ein die Straße passierendes Automobil. Der Führer bremste zwar sofort mit aller Gewalt, das Unglück konnte er jedoch nicht mehr verhindern.

b **Bromberg, 30. Juli.** (Wegen Getreideschiebungen und Lebensmittelwuchers) in 14 Fällen wurde der Kaufmann Topolinski von hier vom Schöffengericht Bromberg zu sechs Monaten Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte hier und in der Umgegend andauernd Getreide, Fleisch, Butter, Schmalz und andere Lebensmittel aufgekauft und diese sowie Kohlen zu Wucherpreisen weiterverkauft. Der Reisende Szpejankowski wurde wegen Beihilfe zu 160 Mark Geldstrafe verurteilt, während acht Abnehmer der Waren Geldstrafen von 20 bis 100 Mark erhielten. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß T. erst kürzlich wegen Ankaufs von gestohlenem Pfeffer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt war.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 2. August. 1916 Scheitern englischer Angriffe bei Bapaume-Albert. 1915 Durchbruch durch die russische Stellung Lenczna-Cholm. 1914 Einrücken der Russen in Eydtkuhnen. Bombardierung von Libau durch den deutschen Kreuzer „Augsburg". 1906 * Erbprinz Johann Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha. 1897 Gefechte der deutschen Schutztruppe am Orangefluß. 1870 Besetzung von Saarbrücken durch die Franzosen. 1858 * Königinwitwe Emma der Niederlande. 1833 * Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, Witwe des Professors Dr. von Esmarch. 1815 * Adolf Friedrich Graf von Schack, hervorragender Dichter und Kunstmaler.

Thorn, 1. August 1917.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Etatsmäßig angestellt ist der Postsekretär Vogt aus Bad Elster in Marienburg. Die Prüfung zum Telegraphenassistenten hat der Telegraphengehilfe Ernst Rode in Danzig bestanden. Der Postsekretär Reymann in Graudenz tritt in den Ruhestand.

— (Der Himmel im August.) Während des Monats Juli hat sich die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn nicht unerheblich nach Süden bewegt, sodaß ihre nördliche Abweichung vom Äquator am 1. August bis auf 18 Grad 11 Minuten abgenommen hat. Noch rascher wird das Tagesgestirn im kommenden Monat nach Süden enteilen; am Schlusse des Monats wird es nur noch 8 Grad 52 Minuten vom Äquator entfernt sein. Erfolgt der Aufgang der Sonne am 1. des Monats noch um 5 Uhr 26 Minuten deutscher Sommerzeit, so wird er am 31. erst um 6 Uhr 15 Minuten zu erwarten sein, während sich der Sonnenuntergang genau um eine Stunde, von 8 Uhr 57 Minuten auf 7 Uhr 57 Minuten abends, verfrüht. Die Phasen des Mondes wickeln sich in folgendem Turnus ab. Der 3. August bringt den Vollmond, und gleichzeitig steht der Trabant in Erdnähe. Auf den 9. fällt das letzte Viertel, und der 17. bringt den Neumond. Tags darauf steht unser Begleiter in Erdferne, worauf er am 25. des Monats wieder bis zum ersten Viertel angewachsen sein wird. Die längere Dauer und der frühzeitigere Eintritt der Dunkelheit im August kommt auch der Beobachtung des Fixsternhimmels zustatten. Vor allem sieht man jetzt seit längerer Zeit wieder einmal deutlich die Milchstraße. Die Sichtbarkeit der Planeten bessert sich zwar langsam, läßt aber für den Freund der Beobachtung immer noch viel zu wünschen übrig. So bleibt Merkur, der in der ersten Hälfte des Monats am Abendhimmel steht und der am 23. in östliche größte Elongation kommt, infolge seiner ungünstigen Stellung unsichtbar. Auch Venus hat ihre Sichtbarkeitsdauer von einer halben Stunde am Abend noch nicht verbessert, da ihre Stellung noch ungünstig, ihre Entfernung von der Erde noch sehr beträchtlich ist. Erst im Herbst tritt darin eine Änderung ein. Dagegen nimmt die Sichtbarkeit Mars, der in später Nacht im Nordosten aufgeht, am Ende des Monats bis auf 3¼ Stunden zu. Am besten zu beobachten ist Jupiter, der abends immer früher im Nordosten erscheint und dessen Sichtbarkeitsdauer Ende August schon über 6 Stunden beträgt. Auch Saturn wird gegen die Mitte des Monats vor Sonnenaufgang wieder kurze Zeit am nordöstlichen Himmel sichtbar. Uranus kommt am 15. in Opposition mit der Sonne und in Erdnähe, kann dann also die ganze Nacht wahrgenommen werden. Seine Helligkeit ist die eines Sternes 6. Größe; der Planet kann also gerade noch mit bloßem Auge als winziges Lichtpünktchen wahrgenommen werden. Um die Erscheinung zu verstärken, bedarf es aber bereits etwas stärkerer optischer Hilfsmittel. Neptun steht der Sonne noch zu nahe, um im Fernrohr erfolgreich beobachtet werden zu können.

— (Über die Gußstahlglocken) als Ersatz für die beschlagnahmten Bronzeglocken spricht sich das Konsistorium in einer Verfügung an die Gemeindekirchenräte der Mark aus. Das Konsistorium hatte vor minderwertiger fabrikmäßiger Ersatzware mit Recht gewarnt. Nunmehr weist es darauf hin, daß sich diese Warnung selbstverständlich nicht auf die von zuverlässigen Firmen stammenden guten Gußstahlglocken bezieht. Gute Gußstahlglocken, so führt die Behörde aus, stehen den Bronzeglocken an harmonischer Klangwirkung nicht nach. Dafür sind ein deutlicher Beweis die Gußstahlgeläute mehrerer Berliner Kirchen. Gußstahlglocken haben übrigens vor Bronzeglocken den Vorzug, daß sie leichter sind und durch Schadenfeuer weder zerstört werden, noch ihre Klangwirkung verlieren. Die bei dem Brande der Berliner Garnisonkirche in das brennende Kircheninnere abgestürzten Gußstahlglocken konnten nach Wiederaufbau des Glockenturmes wieder in Gebrauch genommen werden.

— (Zum Schutz der Mieter) hat der Bundesrat eine Bekanntmachung erlassen. Danach können die Landeszentralbehörden, soweit in ihren Gemeinden Einigungsämter bestehen, den Einigungsämtern bestimmte Machtbefugnisse verleihen. So kann das Einigungsamt auf Anrufen eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, sowie über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses und ihre Dauer, sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung Bestimmungen treffen. Das Einigungsamt kann ferner auf Anrufen des Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer der vorgenannten Entscheidungen betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufheben. Der Antrag des Mieters ist sofort, nachdem ihm die Kündigung zugegangen ist, zu stellen. Das Einigungsamt kann vor der Entscheidung eine einstweilige Anordnung erlassen. Seine Entscheidungen sind unanfechtbar. Ordnet es die Fortsetzung des Mietverhältnisses an, so gelten die Bestimmungen des Einigungsamtes als vereinbarte Bestimmungen des Mietvertrages. Die Landeszentralbehörden können die Gemeinden zur Errichtung von Einigungsämtern anhalten und die in der Verordnung vorgesehenen Befugnisse, wenn Einigungsämter nicht bestehen, einer anderen Stelle übertragen. Ferner wird im „Reichsanzeiger" eine Anordnung für das Verfahren vor den Einigungsämtern veröffentlicht. Danach verhandelt das Einigungsamt in nichtöffentlicher Sitzung. Vor der Entscheidung ist der Gegner des Antragstellers zu hören. Das Einigugsamt kann Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen.

— (Nachtrag zur Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen.) Am 31. Juli ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden, veröffentlicht worden, welche die Meldepflicht auch auf Tierhaare jeder Art, sowie auf Abschnitte, Abgänge und Abfälle jeder Art von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen ausdehnt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen der Meldepflicht in der in den amtlichen Meldescheinen vorgesehenen Einteilung.

— (Die Krankenkassen müssen auch Zahnfüllungen bezahlen) und dürfen sich nicht darauf beschränken, die niedrigeren Kosten des Zahnziehens zu übernehmen. Diese grundsätzliche und für alle Krankenkassenmitglieder bedeutungsvolle Entscheidung hat der Revisions-Senat des Reichsversicherungsamtes neuerdings gefällt. Die Zahnfäule (Karies) ist eine Krankheit im Sinne des § 182, Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung, die ärztliche Behandlung erfordert. Kann der Zahn durch Anbringen einer Zahnfüllung für längere Zeit erhalten werden, so haben die Krankenkassen diese Art der ärztlichen Behandlung zu gewähren. — Viele Krankenkassen haben bisher nur das billigere Ziehen, nicht aber das Füllen der Zähne bewilligt.

— (Auf die Reinigung der deutschen Sprache) von entbehrlichen fremdländischen Ausdrücken hat der Regierungspräsident von Potsdam die nachgeordneten Dienststellen und Gemeindeverwaltungen in einem Erlaß hingewiesen, dem eine Verdeutschungsliste beigefügt ist. Folgende Bezeichnungen seien hervorgehoben: staatlich, staatseigen statt fiskalisch, Forstverwaltung statt Forstfiskus, Beamte im Dienst statt aktive Beamte, Dienstraum statt Dienstlokal, Hauptverwaltung statt Zentralverwaltung, Geschäft versehen statt fungieren, Dienstzulage statt Funktionszulage, Beteiligter statt Interessent, Gemeinschaftsbauten statt Interessentenbauten, zum Nutzen des Staates statt im Staatsinteresse, Verzeichnis statt Register, Gegenstand statt Objekt, rechtskräftige statt juristische Persönlichkeit, Zeit, Zeitraum statt Periode, Geräte, Amtsgeräte statt Utensilien, Hausrat statt Mobilien, Wirtschaftlichkeit statt Rentabilität, Vermögensmassen statt Fonds.

— (Die Hindenburgspende in Westpreußen) ergab bis zum 30. Juli insgesamt 160 965 Kilogramm Speck, Schmalz, frisches Fleisch und Fleischdauerwaren. Die einzelnen Kreise sind an dieser großen Summe wie folgt beteiligt: Marienburg mit 24 431 Kilo, Pr. Stargard mit 12 090 Kilo, Schwetz mit 11 474 Kilo, Elbing Land mit 11 453 Kilo, Flatow mit 10 450 Kilo, Löbau mit 9959 Kilo, Marienwerder mit 8934 Kilo, Dt. Krone mit 7120 Kilo, Briesen mit 7484 Kilo, Neustadt mit 7023 Kilo, Thorn Land mit 6837 Kilo, Culm mit 6534 Kilo, Rosenberg mit 6078 Kilo, Graudenz Land mit 5423 Kilo, Schlochau mit 4690 Kilo, Konitz mit 4508 Kilo, Stuhm mit 3762 Kilo, Strasburg mit 3308 Kilo, Putzig mit 2834 Kilo, Karthaus, mit 2521 Kilo, Tuchel mit 2297 Kilo, Danziger Niederung mit 2287 Kilo, Berent mit 1961 Kilo, Dirschau mit 1395 Kilo und Danziger Höhe mit 1071 Kilo. Außer den Fettmengen wurden noch Erbsen, Butter, Eier, Käse und Wild abgeliefert. Die Sammlung wird von der Westpr. Landwirtschaftskammer fortgesetzt.

— (Warnung vor der Verwendung verzinkter Gefäße zum Einkochen von Obst.) Infolge der Beschlagnahme von Kupfer- und Aluminium-Gefäßen finden in den Haushaltungen vielfach verzinkte Stahlblechgefäße Verwendung. Derartiges Geschirr ist für die Herstellung von Obstkonserven (Marmeladen, Fruchtsäften, Gelees, Muse) nicht geeignet, weil das Obst infolge seines Säuregehalts aus der Verzinkung Zink aufnehmen kann. Da Zink zu den giftigwirkenden Stoffen zählt, so ist der Genuß zinkhaltigen Obstes gefährlich. Der Geschmack des Obstes wird durch den Zinkgehalt in vielen Fällen so beeinflußt, daß es als ungenießbar und verdorben bezeichnet werden muß. Es kann daher nicht dringend genug vor der Verwendung verzinkter Gefäße für die Zubereitung von Obst und von Nahrungs- und Genußmitteln überhaupt gewarnt werden. Es dürfte sich empfehlen, zum Einkochen von Obst emailliertes Geschirr zu verwenden, damit nicht in dieser ernsten Zeit wichtige Lebensmittel für die Ernährung verloren gehen.

— (Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 30. Juli. Vorsitzer: Landgerichtsrat Heyne; Zivilbeisitzer: Amtsrichter Dommes; Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgerichtsrat Dr. Popp. Trotz strengen Verbots haben die 16jährigen Munitionsarbeiter Valerian Goszka, Anton Zielinski, Leo Derkowski und Michael Schulz im Wohlfahrtsraum des Forts Kniprode geraucht. Das Urteil lautete wegen der mit dem Rauchen verbundenen schweren Gefahr unter Versagung mildernder Umstände auf je 5 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Oskar Hoffmann von hier, welcher für die Firma Teufel bei der Anbringung von Blitzableitern bei den Munitionsschuppen auf Fort Dohna beschäftigt war, hat sich desselben Vergehens schuldig gemacht, doch will er die Warnungstafeln übersehen haben. Das Urteil lautet auf 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. — Die polnischen Untertanen Knecht Eduard Schulz und Dienstjunge Paul Gietz, welche bei dem Gastwirt B. in Grabowitz beschäftigt waren, haben ihre Arbeitsstelle verlassen und sich heimlich über die Grenze begeben. B. hat sich, weil er den Beiden Vorschub geleistet haben soll, wegen Beihilfe mit zu verantworten, bestreitet jedoch jede Schuld, sodaß, da ihm nichts nachgewiesen werden kann, die Anklage gegen ihn zurückgezogen werden muß. Die beiden anderen Angeklagten, vom Erscheinen entbunden, gestehen die Tat ein und werden Schulz zu 30 Mark oder sechs Tagen und Gietz zu 20 Mark oder vier Tagen Gefängnis verurteilt. — Die polnische Arbeiterin Emilie Hein hat ihre Arbeitsstelle in Schwiersen zwecks Kontraktbruchs verlassen und wird mit 50 Mark oder 10 Tagen Gefängnis bestraft. — Die Arbeiterfrauen Cäcilie K., Marie P. und Cäcilie P., sämtlich aus Neudorf, arbeiteten an der polnischen Grenze und bekamen aus Polen über den Graben 8 Pfund und 20 Pfund Gerstengrütze, sowie 7 Pfund Fleisch herübergeworfen, ohne die Sachen bestellt zu haben. Die Waren, die die Angeklagten bezahlten, sind der Beschlagnahme verfallen. Wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz werden die Angeklagten zu je 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof bedauert, in diesem Falle keine geringere Strafen verhängen zu können. — Zwecks Schmuggelns haben die Schneidermeistertochter Frieda B. und die Kätnertochter G., beide aus Neudorf, die Grenze überschritten. Da die B. wegen eines gleichen Falles schon vorbestraft ist, erhält sie 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag, die G. 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis.

— (Städtische Kaninchenfarm.) Die Kaninchenzuchtanstalt, welche die Stadt im Garten der früheren Leetzschen Fabrik zwischen Jakobsvorstadt und Mocker in musterhafter Weise angelegt hat, wurde im Mai mit einem Bestand von 67 Alten und 13 jungen Tieren begründet. Diese haben sich bis jetzt um 140 Stück vermehrt, sodaß die Farm heute 220 Tiere zählt, die in 91 vergitterten, in drei Stockwerken übereinander stehenden Kasten untergebracht sind. Von der Nachzucht, von der 98 Junge noch nicht entwöhnt sind, werden zurzeit 45 Stück gemästet, können aber leider wegen Futtermangels nicht bis zum Vollgewicht aufgezogen werden; die Verwaltung gedenkt diese in etwa drei Wochen zum Verkauf zu bringen. Zu wünschen wäre, daß die Verwaltung ihre Absicht, ein öffentliches Kaninchen-Essen, mit mannigfacher Zubereitung der Gerichte — natürlich gegen Entgelt — zu veranstalten, ausführte, da dies zweifellos zur Zucht anregen würde. Große Hoffnungen darf man aber nicht darauf setzen. Die Kaninchenzucht will trotz aller Antriebe nicht vorwärtskommen, weil die Kinder, und auch Erwachsene, die sich damit befassen und im Sommer leicht das nötige Futter beschaffen können, die Tiere nicht richtig zu behandeln verstehen, weshalb man von allen Seiten Klagen über Verluste hört; die Zucht im Großen von sachkundiger Seite aber stößt, besonders unter den jetzigen Umständen, auf die Schwierigkeit, daß Futter nicht genügend und nicht wohlfeil genug zu haben ist, sodaß das Unternehmen sich nicht lohnt. Eine Besserung wird nicht eher eintreten, ehe nicht ein Flugblatt mit Ratschlägen über Kaninchenzucht, das Herr Inspektor Renk in Gemeinschaft mit Herrn Lehrer Klatt abfassen könnte, in sämtlichen Schulen verteilt wird, wo möglich mit einer Besprechung durch den Lehrer. Dann könnte man hoffen, daß wenigstens die Familien der Züchter ab und zu mit einem Braten oder Kaninchenpfeffer versorgt würden, während jetzt die Sache meist mit dem Verlust von Mühe, Zeit und Geld endet.



General der Infanterie Graf Felix v. Bothmer.

General Graf v. Bothmer ist der Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee, die sich, wie seinerzeit bei den Abwehrkämpfen gelegentlich der mehrmaligen russischen Offensiven, so jetzt wieder bei unserem erfolgreichen Vormarsch in Galizien, hervorragend bewährt hat. Im Verband dieser Armee fechten neben deutschen auch österreichisch-ungarische und türkische Formationen. Sowohl Kaiser Karl wie Kaiser Wilhelm haben bei ihren kürzlichen Frontbesuchen insbesondere auch bei der Armee Bothmer verweilt. Felix Graf v. Bothmer, der dem bayerischen Heere angehört, ist am 10. Dezember 1852 zu München geboren, steht also gegenwärtig im 65. Lebensjahre. Seit März 1910 ist er General der Infanterie, und in seiner letzten Friedensstellung bekleidete er den Posten eines Generalkapitäns der Leibgarde der Hartschiere. Seine Leistungen als Heerführer trugen ihm zahlreiche Ehrungen ein, so den Orden Pour le Mérite und das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens, die höchste bayerische Kriegsauszeichnung.

Ehrentafel.

Eine mutige Tat in schwerer Seenot.

Die deutsche Flotte befand sich wieder einmal auf einer Erkundungsfahrt in der Nordsee. Ein schneidender Nordost jagte dunkle Wolken am Himmel und ließ die kalte Nordsee immer wilder schäumen. Besonders die leichten Streitkräfte und Torpedoboote hatten zu leiden, jede überkommende See und jeder Spritzer wurde im Augenblick zu Eis. Immer mehr frischten Wind und See auf, sodaß die Torpedoboote bald nur noch glitzernden Eisklumpen glichen.

Da plötzlich erscholl auf einem Boot der x-ten Torpedobootsflottille der Schreckensruf: „Mann über Bord! Die Nr. 1 ist außenbords gespült!" Den Bruchteil einer Sekunde ist alles erstarrt, ist doch die Nr. 1, der älteste seemännische Unteroffizier, die Seele eines Torpedobootes. Wohl sind dem Unteroffizier sofort die Rettungsbojen zugeworfen, aber wird er sie bei der wilden See erreichen können? Wird er sich in dem eiskalten Wasser in Ölzeug und Seestiefeln halten können? Diese bangen Fragen durchzucken jeden Mann der Besatzung, während der Kommandant das Torpedoboot unverzüglich in die Nähe des mit zäher Kraft schwimmenden Mannes manövriert. Noch 50 Meter ist das Boot ab, aber tiefer und tiefer zieht das schwere Ölzeug den Unteroffizier. Noch fehlen 20 Meter, da wirft man dem mit letzter Kraft Schwimmenden eine Leine zu. Doch schon zu erstarrt sind die Glieder, als daß der mit dem Tode Ringende die rettende Leine noch halten könnte. Leinen, Stangen sind an der Bordwand heruntergelassen, doch erbarmungslos schlägt die schwere See ihn immer wieder von der Bordwand ab. Da springt im letzten Moment der Obermatrose Hugo Brüggen aus Hamburg trotz schweren Seeganges und Kälte über das Geländer des Bootes und läßt sich an einer dünnen Rohrstange, wie sie zum Einfangen von Torpedos gebraucht werden, herunter. Mit der Linken sich festhaltend, ergreift Brüggen mit der rechten Hand den schon erstarrten Unteroffizier. Selbst mehr unter als über Wasser, versucht Brüggen nun eine Leine um den besinnungslos Gewordenen zu befestigen, aber immer wieder entreißt ihm die See den Obermaaten. Nur noch Sekunden aushalten, dann ist die Nr. 1 gerettet, durchzuckt es jeden. Da ein Schrei von der Kommandobrücke: „Achtung, an Deck!" Ein turmhoher Brecher rollt heran, rollt über das niedrige Deck des Bootes hinweg, daß sich jeder selbst an den vereisten Stangen und Wanten festhalten muß. Schwer rollt das Boot zurück, Brüggen und die Nr. 1 unter sich ziehend. Mit letzter Kraft versucht Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötzliche Wogenprall entreißt dem auch schon mehr tot wie lebendigen Brüggen den Unteroffizier. Mit Mühe gelingt es der Besatzung,

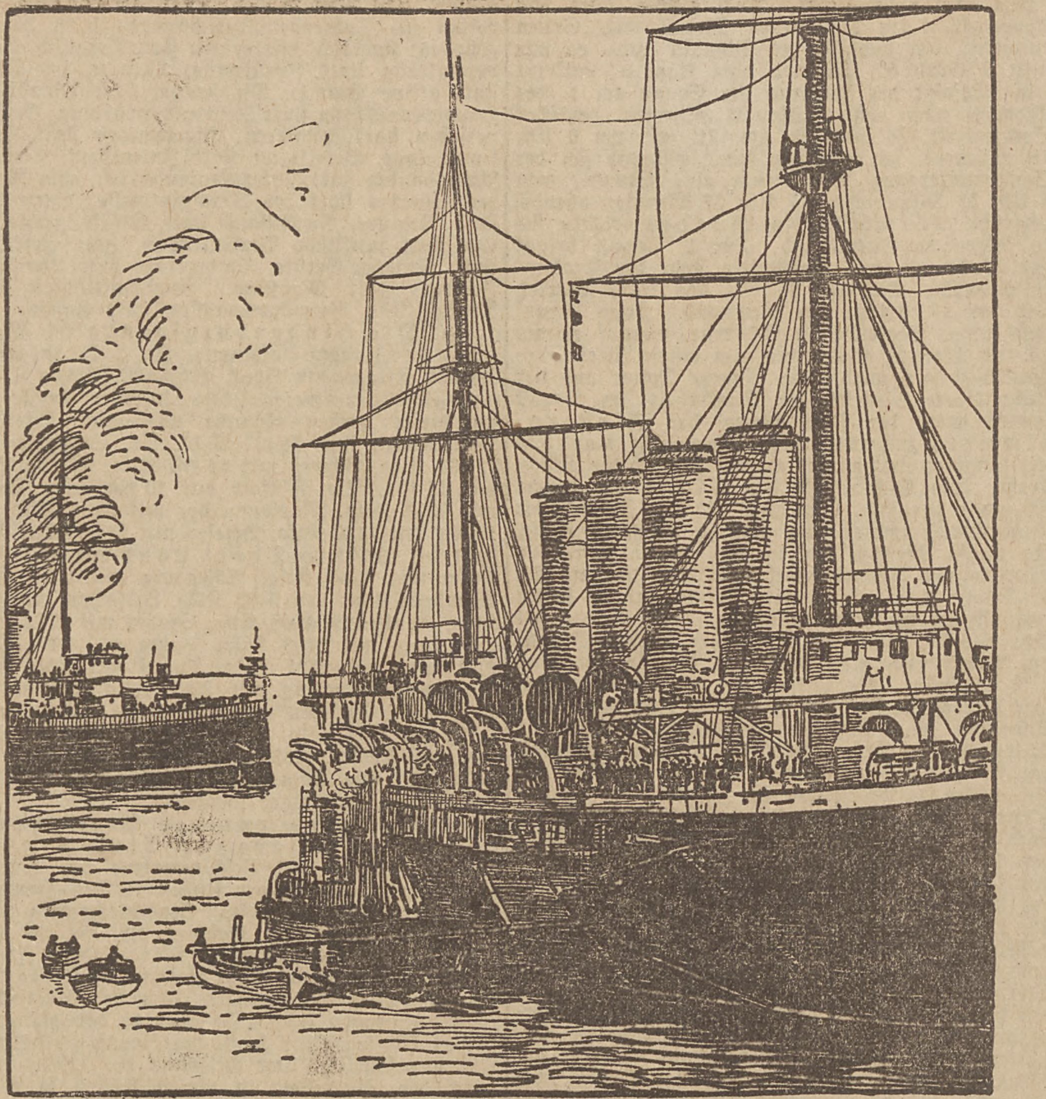
Brüggen, selbst schon halb erstarrt, dem aufgewühlten Element zu entreißen. Die Nr. 1 ist unters Boot gezogen. Die unerbittliche Nordsee hat wieder ein Opfer gefordert. Dem Obermatrosen Brüggen aber, der mutig sein eigenes Leben einsetzte, soll sein aufopferndes Verhalten unvergessen bleiben. Durch Anerkennung im Tagesbefehl lohnte der Flottenchef die mutige Tat.

Ein tapferer Seminarist als Gast des Kaisers.

Der jetzt 19jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Ottweiler, Bezirk Trier, kriegsfreiwilliger einjähriger Unteroffizier a. D., unternahm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Orte des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Feldzugsteilnehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich August-Kreuzes 1. Klasse — ansichtig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei, und beglückwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jugendlichem Alter erworben hatte.

Schulz war 17 Jhre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterie-Regiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschuß verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Rußland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Postavy Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Granate durch neun Verletzungen schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrerseminar zu Ottweiler eintreten.

Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hatte auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu sprechen, und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier zur Vorführung des „Möwe“-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Helden dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.



Ein englischer geschützter Kreuzer der „Diadem-Klasse“ versenkt.

Am 26. Juli hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen, der „Diadem-Klasse“ (11 150 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß versenkt. Die geschützten Kreuzer der Diadem-Klasse liefen in der Bauperiode 1896—98 vom Stapel. Ein solches Schiff ist 132,7 Meter lang und 21 Meter breit. Sein Tiefgang beträgt 7,9 Meter. Die Friedensbesatzung zählt 680 Mann. Die Bestückung setzt sich aus sechzehn 15,2 Millimeter-, zwölf 7,6 Millimeter-, drei 4,7 Millimeter-Geschützen, zwei Maschinengeschützen und zwei Torpedolancierrohren zusammen.

Kriegs-Allerlei.

Über das Ergebnis des Luftkriegs in den drei Kriegsjahren

teilt W. T.-B. mit: Genaue Angaben über die in drei Kriegsjahren abgeschossenen deutschen und feindlichen Flugzeuge, Fesselballone und Lenkluftschiffe:

1. Genaue Angabe über den Zeitraum von Kriegsbeginn bis Ende Februar 1915 sind nicht vorhanden, desgleichen Ergebnisse des Monats Juli 1917 noch nicht abgeschlossen. Für diesen Zeitraum angegebene Zahlen daher nicht unbedingt zuverlässig.

2. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im Jahre 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 91 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche Flugzeuge.

3. Abgeschossen wurden vom 1. August 1914 bis zum 31. Juli 1915 72 feindliche Flugzeuge, davon 39 in deutscher Hand, vom 1. August 1915 bis zum 31. Juli 1916 455 feindliche Flugzeuge, davon 267 in deutscher Hand, vom 1. August 1916 bis 31. Juli 1917 rund 1771 feindliche Flugzeuge, davon 776 in deutscher Hand.

4. Feindliche Fesselballone wurden, soweit Angaben hier vorhanden, im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis zum 1. August 142 abgeschossen, feindliche Lenkluftschiffe 3.

5. Abschuß vom 1. August 1914 bis 1. August 1917 rund 2298 feindliche und 683 deutsche Flugzeuge, 186 feindliche Fesselballone und drei Lenkluftschiffe.

Nimmt man die Kosten eines Flugzeuges einschließlich Bewaffnung, Ausrüstung (F.-T.-Geräte usw.), Ausbildung mit 75 000 Mark an, so kosten die 2298 abgeschossenen Flugzeuge rund 172 350 000 Mark. Stellt man diese Flugzeuge ganz dicht nebeneinander auf, so bedecken sie eine Fläche von rund 229 800 Quadratmeter, nebeneinander aufgestellt ergeben sie eine Strecke von 34 470 Meter. Nimmt man den Preis eines Fesselballons mit 18 000 Mark, den eines Lenkluftschiffes mit ungefähr ¾ Millionen an, so beträgt der Wert der in den drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugzeuge, Fesselballone und Luftschiffe 175 830 000 Mark.

Die Befreiung Tarnopols.

Aller Jubel der befreiten Städte in dem großen galizischen Befreiungsfeldzuge von 1915 war nichts gegen die fassungslose Seligkeit, die die Einwohner Tarnopols bei dem Einmarsch der Deutschen zeigten. Seit bald 3 Jahren duldeten die Einwohner dieser nie befreiten Stadt alle Schrecken russischer Besetzung. Nach dem Schrecken und Greuel des ersten Einmarsches und der Aufrichtung des russischen Regiments bildete sich ein einigermaßen erträglicher Zustand heraus, wobei allerdings die Nagaika immer noch eine große Rolle spielte und nur fleißige Bestechung die Einwohner vor allzu schlimmen Gewalttaten ihrer Bedrücker schützen konnte. Zahlreiche Mädchen und Frauen erzählten wie sie von den Kosaken gepeitscht wurden, als sie versuchten, den durchmarschierenden Gefangenen Brot und Zigaretten zuzustecken. Die russische Revolution brachte eine vorübergehende Erleichterung. Vor allem wurden die bisherigen Paßschwierigkeiten aufgehoben, gleichzeitig brachte wieder die Lockerung der Disziplin und das Sinken der Autorität der Vorgesetzten die Einwohner der Stadt in Gefahr, bis, mit dem deutschen Durchbruch bei Zloczow eine wahre Zeit des Grauens begann. Am Abend des 19. brachten die ersten Flüchtlinge die Kunde von dem Durchbruch in die Stadt und bereits am folgenden Tage begannen die Russen mit dem Aufräumen und dem Abmarsch. Je näher die Deutschen kamen, desto roher und rücksichtsloser wurden die Russen, bis in den letzten Tagen und Nächten ein grauenhaftes Plündern und Morden begann, von dem fast kein Haus verschont blieb, die Russen schleppten weg, was irgend wegschleppbar war, alle Läden wurden ausgeraubt und in fast sämtlichen Privathäusern geplündert oder unter Androhung von Gewalttaten erpreßt. Die letzten Tage und Nächte saßen die Einwohner in zitternder Angst in den Kellern, die Stunden zählend, die bis zu ihrer Befreiung noch verstreichen könnten. Nach dem Einrücken der ersten Deutschen am Morgen des 25. marschierten gegen Mittag geschlossene Bataillone unter dem Vorantritt von Musik durch die Stadt. Jetzt erst konnten die Einwohner wirklich an ihre Befreiung glauben. Ein brausender Jubel erhob sich, immer wieder erschallten Hurras und Hochs auf deutsch und polnisch. Die Truppen konnten zwischen den sie dicht umdrängenden Einwohnern kaum vorwärts kommen. Den Einwohnern sah man sämtlich die überstandenen Schrecken an. Sie waren alle beschmutzt und ungewaschen, die Frauen und Mädchen bleich mit wirren Haaren und tiefen Schatten unter den Augen. Im ganzen war der erste Tag in dem befreiten Tarnopol vielleicht der erschütterndste Eindruck des ganzen Krieges und die schwerste Anklage, die gegen die angeblichen Befreier der bedrückten österreichischen Nationalität und die Bringer von „Kultur und Zivilisation“. Überhaupt haben sich die Russen mit einer schauerlich blutigen und grauenhaften Schrift in das graue Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. So entsetzlich war die Angst der Einwohner vor ihren Peinigern, daß trotz des in der Ferne verklingenden Gefechtslärms zahlreiche Männer und Frauen eiligst aus der Stadt nach Westen strebten, um nur nie wieder in die Gewalt der russischen Horden zu fallen.

Mannigfaltiges.

(Schiffszusammenstoß im Mittelmeer.) Laut „Corriere della Sera“ stießen 250 Meilen von Syrakus nachts zwei Dampfer zusammen, wobei der neuzeitliche Dampfer „Rumania“ mit Getreide und anderen Waren aus Indien glatt durchschnitten wurde und sofort sank; ein Teil der Besatzung ist gerettet worden.

Standesamt Thorn.

Vom 22. Juli bis einschl. 28. Juli 1917 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 2 unehel.
8 Mädchen, „ 2 „

Aufgebote: 1 hiesiges, 4 auswärtige.

Eheschließungen: zwei.

Sterbefälle: 1. Arbeiter Eduard Gerth 68 4/12 J. — 2. Gerhard Jabs 7 M. — 3. Helene Bartsch 1 11/12 J. — 4. Arbeiterfrau Maria Szymanski geb. Berger 58 1/2 J. — 5. Anna Ganse 2 1/2 Std. — 6. Rentner Alexander Gapinski 76 5/12 J. — 7. Kriegsinvalide Friedrich Vetter 22 5/12 J. — 8. Vizefeldwebel Otto Salchow 26 1/12 J. — 9. Schneiderin Anna Ellerbeck 24 1/3 J. — 10. Arbeiterfrau Margaretha Wegierski, geb. Wisnewski zul. verw. gewes. Gaskowski 73 J. — 11. Vizefeldwebelfrau Valeria Schulze geb. Sachmann verw. gewes. Bartel 32 7/12 J.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 22. Juli bis einschl. 28. Juli 1917 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
2 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Eine.

Eheschließungen: Eine.

Sterbefälle: 1. Füsilier, Maurer Franz Kasprzycki 20 J. — 2. Arbeiter Martin Boguslawski 77 J. — 3. Wehrmann, Sackträger Paul Wierzelewski 40 J. — 4. Kanonier, Böttcher Ewald Fanselau 20 J. — 5. Schneiderin Julianna Lontkowski 29 J. — 6. Arbeiter Wilhelm Dutschke 52 J.